Thorner Zeitung

Gegründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährl. bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker u. Podgorz 3.00 Mk., monatl. 1.00 Mk., frei ins Haus gebracht 3.50 Mk., monatl. 1.20 Mk., bei allen Postanstalten 3.60 Mk., monatl. 1,20 Mk., durch Briefttr. ins Haus gebr. 4 02 Mk.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstr. 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. = Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Oskar Schmid in Thorn.
Für Anzeigen verantwortlich Martha Wendel in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostd. Zeitung, G. m. b. H. Thorn,

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile oder deren Raum 25 Pf., für Stellengesuche u. -Angeb., An- u. Verkäufe, Wohnungsanzeigen 20 Pf., für Anzeigen mit Platzvorschrift 40 Pf. Reklamen die Kleinzeile 50 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis 10 Uhr vorm.

Nr. 70 — 1. Blatt — Sonntag, 23. März — **1919**

Ausreise der ersten Hamburger Dampfer zur Lebensmittelbeförderung.

Hamburg, 21. März. (Dr.) Die Dampfer „Bürgermeister Schröder“ und „Bürgermeister von Molle“ werden heute abend als erste Hamburger Lebensmittelschiffe den Hamburger Hafen verlassen. Beide Dampfer gehen nach **Liverpool**.

Vom rheinisch-westfälischen Bergarbeiterstreik.

Essen a. Ruhr, 21. März (Dr.) Die Belegschaft der Zechen „Monopol“, „Schacht Grimberg“ hat in der heutigen Morgenschicht die Arbeit wieder aufgenommen, dagegen sind die Belegschaften der Zechen „Präsident“, „Vereinigung“, „Karolinenglück“ und der Staatszechen „Scholven“ und „Waltrop“ in den Ausstand getreten.

Von der deutsch-polnischen Front.

Bromberg, 22. März. (Dr.) In den Abendstunden des gestrigen Tages wurden Angriffe stärkerer polnischer Patrouillen bei der Kanalsbrücke in Gegend Lindendorf sowie bei Netzfelde nach lebhaftem Feuergefecht zurückgewiesen.

Der französische Generalkommissar in Straßburg i. E.

Paris, 21. März. (Dr.) **Millerand** wurde zum Generalkommissar der Republik in **Straßburg** i. Els. ernannt. Er reist sogleich nach Straßburg ab.

Brüssel als Hauptsitz des Völkerbundes?

Berlin, 21. März. (Dr.) Die belgische Delegation forderte die Abordnung der fünf Mächte auf, Brüssel zum Hauptsitz des Völkerbundes zu wählen.

Die Kämpfe zwischen Polen und Ukrainern.

Warschau, 22 März. (Dr) Reuter. Nach fünftägigem Kampf drangen die zum Entsatz der Stadt Lemberg herbeigeeilten polnischen Truppen in Lemberg ein, schlugen die Ukrainer in die Flucht, machten zahlreiche Gefangene und eroberten viele Kanonen und Kriegsmaterial.

Italiens Drohung gegen den Verband.

Paris, 21. März. (Dr.) Reuter. Die italienische Abordnung kam heute zusammen und beschloß einstimmig, von der Friedenskonferenz zurückzutreten, falls Fiume Italien nicht gleichzeitig mit Friedensschluß zugewiesen würde.

Von der Eisenbahnerbewegung in England.

London, 21. März. (Dr.) Reuter. In einer Konferenz des sogenannten Dreibundes, bestehend aus den Gewerkschaften der Bergleute, Eisenbahner und Transportarbeiter, die die Frage des nationalen Streiks der drei Vereinigungen erwogen, wurde beschlossen, einen Unterausschuß zu beauftragen, gemeinsam mit dem Komitee der Eisenbahnarbeiter an die Regierung heranzutreten, damit die Verhandlungen zwischen dem Bunde der Eisenbahnarbeiter und dem Ausschuß der Eisenbahngesellschaften wieder aufgenommen werden können. Die Eisenbahnarbeiter wollen in Erwartung weiterer Beschlüsse bei der Arbeit bleiben.

Unruhen in Aegypten.

Kairo, 21. März. (Dr.) Reuter. Gestern wurde bei einem Zusammenstoß eines Panzerautos mit Demonstranten 13 Demonstranten getötet und 37 verwundet. Am 14. März wurde in **Alexandrien** die Menge durch Militär auseinandergetrieben.

Die Lebensmittelversorgung abermals gefährdet.

Es ist verständlich, allzu verständlich, daß bei der augenblicklichen Ernährungsfrage in Deutschland jedermann die einzelnen Entwicklungsstufen der Lebensmittelverhandlungen mit der größten Spannung verfolgt hat. Die Verhandlungen in Spaa wurden deshalb abgebrochen, weil nur durch eine Teilversorgung Deutschlands eine Hungersnot letzten Endes doch unausbleiblich gewesen wäre. Der Verband hat sich deshalb angesichts der klaren Tatsache unserer Lebensmittelschwierigkeit zu einer Gesamtversorgung entschließen müssen, und nur aus dieser Notlage heraus haben die deutschen Unterhändler der Auslieferung der Flotte zugestimmt. Die Unterzeichnung des Brüsseler Abkommens erfolgte lediglich deshalb, weil die zur Zeit größeren Interessen sich den kleineren unterordnen mußten. Die Einfuhr von Lebensmitteln ist aber jetzt unsere größte Sorge. Das Brüsseler Abkommen ist gewiß nicht all zu günstig, aber es nimmt uns doch eine Last von der Seele, weil wir nur endlich wenigstens Aussicht haben, auch die Lebensmittel zu bekommen. Schon sind im Hamburger Hafen die ersten Schiffe fahrtbereit, um dem Verbande übergeben zu werden, schon schickt sich auch der Verband an, uns die erste Lebensmittelsendung zu schicken, da droht eine neue Gefahr durch das unverantwortliche Verhalten eines Teils der Hamburger Seemannschaft. Die im Deutschen Seemannsbund, einem Gebilde von spartakistischer Färbung, zusammengeschlossenen Seeleute weigern sich, auf Grund der Brüsseler Bedingungen auszufahren und drohen, auf den auszuliefernden Schiffen Meuterei zu treiben. Wenn nicht schnell eine Klärung der Hamburger Verhältnisse eintritt, liegt die Gefahr nahe, daß das Brüsseler Abkommen durch die Weigerung der Mitglieder des Deutschen Seemannsbundes für null und nichtig erklärt wird. Es besteht weiter die Gefahr, daß der Verband die Schiffe, die er braucht, mit Waffengewalt holen wird, ohne sich um seine Verpflichtungen so zu kümmern, wie er sie im Brüsseler Vertrag übernommen hat. Die Lage in Hamburg ist zur Zeit noch nicht ganz übersichtlich. Es hat sich da in der nordischen Hafenstadt sicherlich eine Fülle bolschewistischen Zündstoffes angesammelt, der nun von den Männern des Schreckens zur Explosion gebracht werden soll. Wirtschaftliche Forderungen werden mit politischen verknüpft, und wir müssen mit Bedauern und mit Beschämung die tieftraurige Tatsache erkennen, daß ein Teil der deutschen Arbeiterschaft seine eigenen Vorteile über die des gesamten deutschen Volkes stellt. Ein solches Tun kann nur als volksfeindlich gekennzeichnet werden. Uns bleibt aber doch noch die Hoffnung, daß sich in Hamburg die übrigen Seeleute nicht von den Sprechern und Hetzern des Deutschen Seemannsbundes vergewaltigen lassen werden Im anderen Falle fiele die Last der Verantwortung für die ganz gewiß eintretende Hungersnot und für die damit verbundenen Unruhen den verblendeten Hamburger Seeleuten allein zur Last. Diese dürften dann den traurigen Ruhm für alle Zeiten tragen, das deutsche Volk vollends ins Unglück gestürzt zu haben.

von Hammersteins Einspruch gegen die Landung polnischer Truppen in Danzig.

Berlin, 21. März. (Dr.) General **von Hammerstein** überreichte **Nudant** in der Sitzung der deutschen Waffenstillstandskommission vom 20. März eine Note, in der er seine am 19. März abgegebene Erklärung über die Frage der Landung polnischer Truppen in Danzig schriftlich bestätigte und ergänzte:

Die deutsche Regierung bestehe, wie es in der Note u. a. heißt, auf ihrem Recht, die Angelegenheit nicht vor der interalliierten Kommission in **Warschau**, sondern von der interalliierten Waffenstillstandskommission in **Spaa** behandeln zu lassen. Die deutsche Regierung könne keinesfalls die Landung in Danzig und den Durchzug der polnischen Truppen durch das national gemischte Land zulassen. Nicht nur die Reichslande sprechen in diesem Falle unbedingt zugunsten der deutschen Auffassung, sondern die von den Alliierten geforderte Landung in Danzig würde auch außerdem zu Ergebnissen führen, die zu den von der Entente abgegebenen Versicherungen im Gegensatz stehen. Die Entente, behaupten Sie, soll in dem östlich der Weichsel gelegenen deutschen Gebiet ausschließlich die Ordnung aufrecht erhalten und neues Blutvergießen vermeiden. Die von ihr geforderten Maßnahmen würden aber die in diesem Landstrich jetzt herrschende Ruhe stören, indem das Auftreten der polnischen Truppen zum Versuch gewisser blutiger Unterdrückung der unzweifelhaften deutschen Mehrheit in Westpreußen führen würde. Unter diesen Umständen könne die deutsche Regierung der Forderung nicht zustimmen, alliierte und polnische Offiziere in dem Gebiet östlich der Weichsel unbeschränkt und unbeaufsichtigt walten zu lassen. Es gebe keinen Paragraphen, der Deutschland dazu verpflichte nach den Erfahrungen, welche die deutsche Regierung mit ihrem früheren Entgegenkommen in einem ähnlichen Falle mit Herrn **Paderewski** und Oberst **Wade** gemacht habe. Sie werde jeden einzelnen Fall bereitwillig prüfen, ob und unter welchen Bedingungen die Reisen zu bestimmten begrenzten Zwecken ohne Gefahr für die öffentliche Ordnung zugelassen werden könnten.

von Hammerstein fügte mündlich noch hinzu, daß unter die zuletzt angeführten Gesichtspunkte die von den Alliierten geforderte Reiseerlaubnis für alliierte Offiziere in dem besetzten Gebiet östlich der Weichsel einschließlich des von den Deutschen besetzten ehemals russischen Gebiets falle und diese Offiziere nach einer Erklärung Nudants die Lage des Bolschewismus prüfen sollen.

Nudant nahm die Note mit der Bemerkung entgegen, er werde sie sofort **Foch** übermitteln. Die Note habe den Vorzug, klar zu sein, indem sie die deutliche kategorische Ablehnung aller Vorschläge und Forderungen der alliierten und assoziierten Regierungen enthalte. Sie schaffe damit eine tatsächliche Lage, die in entsprechender Weise behandelt werden müsse.

Aus dem Sitzungsbericht der deutschen Waffenstillstandskommission in Spaa vom 20. März.

Berlin, 21. März. (Dr) In der Sitzung der deutschen Waffenstillstandskommission in Spaa am 20. 3. machte der belgische Vertreter Mitteilung, daß der Heimtransport des deutschen Sanitätspersonals und der schwerverwundeten Kriegsgefangenen aus Belgien beschlossen worden sei. Der Vertreter der deutschen Regierung legte nochmals schärfste Verwahrung gegen den französischen Sprachunterricht in den Volksschulen im besetzten Gebiet ein, der vom französischen Administrator in Wiesbaden bestätigt worden sei.

Bedeutsame Vorgänge in den französisch-amerikanischen Beziehungen.

Frankfurt a. M., 21. März. (Dr.) Die „Frankfurter Zeitung“ bringt in ihrem Handelsteil eine Meldung ihres Mitarbeiters in **Zürich**, nach der die Vereinigten Staaten angeblich weitere Vorschüsse an die Verbündeten verweigern; sogar die feste Kriegsrelation zwischen London und New York sei bereits abgebrochen. Dieses Scheitern der französisch-amerikanischen Verhandlungen sei bemerkenswert und vielleicht als Druckmittel gegenüber **Clemenceau** zu deuten.

Falsche Gerüchte über Forderungen des früheren deutschen Kaisers.

Berlin, 21. März. (Dr.) Gegenüber der Meldung hiesiger Blätter, nach der New York American aus Weimar zufolge der ehemalige deutsche Kaiser von der deutschen Regierung wenigstens einen Teil seines Privatvermögens verlangt, sei festgestellt, daß die Regierung dem Wunsche Folge geleistet hat und eine Untersuchung angestellt habe. Sie ergab aber, daß der Exkaiser ein Anrecht auf 75 Millionen Mark habe. Die Regierung wolle ihm aber vorläufig 600 000 Mark zusprechen. Es ist festgestellt, daß die Meldung aus längst überholten Vorgängen zusammengestellt und Unsinn ist. Tatsächlich hatte der Kaiser vor Beschlagnahme seines Vermögens etwa 650 000 M. auf holländische Banken überweisen lassen. Der Kaiser hat niemals die Forderung von 75 Millionen Mark erhoben.

Die Uebertragung der bayrischen Staatseisenbahnen auf das Reich.

München, 21. März. (Dr.) Nach einer Meldung der Korrespondenz Hoffmann hat die Reichsregierung schon vor einiger Zeit Verhandlungen mit einzelnen Bundesregierungen über die Frage der Ueberführung der deutschen Staatseisenbahnen in das Eigentum und den Betrieb des Reiches eingeleitet. Kommt bis zu einem bestimmten Termin eine Vereinbarung nicht zustande, dann sollte im Wege der Reichsgesetzgebung die Uebereignung festgestellt werden, wobei die Festsetzung der Bedingungen einem unparteiischen Schiedsrichter übertragen werden soll. Die bayrische Regierung hat daran festgehalten, daß die Uebertragung der bayrischen Staatseisenbahnen auf das Reich aus finanziellen und persönlichen Gründen ausgeschlossen sei, auch könne die Uebertragung nur im Wege des freien Vertrages mit Bayern erfolgen, der vom bayrischen Landtag genehmigt sein müsse.

Allgemeiner Parteitag der Deutschen demokratischen Partei.

Der Geschäftsführende Ausschuß der Deutschen demokratischen Partei hat in seiner Sitzung am Dienstag beschlossen, den allgemeinen Parteitag der Deutschen demokratischen Partei auf die Tage vom 17. bis 19. Mai nach Kassel einzuberufen.

Richard Müller über den Generalstreik.

Berlin, 21. März (Dr.) Das Mitglied des Vollzugsrats Richard **Müller** hatte dem Reichspräsidenten **Ebert** einen Brief geschrieben, in dem in Bezug auf die Vorgänge des Generalstreiks an die Zeit vom 28. Januar bis 3. Februar erinnert wird. Herr Müller stellte fest, daß damals mit ihm gemeinsam Scheidemann, Ebert und andere bekannte Politiker den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft Geltung zu verschaffen suchten. Müller appellierte dann vom Reichsministerpräsidenten an den Abgeordneten Scheidemann und dessen Urteil über Herrn **Kessel** und den von diesem verhängten Belagerungszustand.

Entlassung von Oberpräsidenten und Landräten.

Die Oberpräsidenten und Landräte sind als politische Beamte die ausführenden Organe für das preußische Ministerium. Es ist ohne weiteres klar, daß Graf **Westarp** als Oberpräsident nicht der Vertrauensmann des

sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Hirsch sein könnte. Mit der Entlassung von Oberpräsidenten und Landräten in Preußen mußte deshalb seit der Umwälzung im November gerechnet werden. Eine ganze Reihe von Oberpräsidenten scheiden denn auch mit dem 1. April aus dem Amte, so die Oberpräsidenten für Schlesien, Westpreußen, Pommern und Brandenburg. Gegenüber Vorwürfen der „Deutschen Tageszeitung" erklärt der Vorwärts, es handle sich keineswegs um eine Art Gesinnungsschnüffelei, es handle sich vielmehr „um eine Ausmerzung der Elemente, die durch die Tat mit aktivem oder passivem Widerstand vereiteln, daß die Anordnungen und Absichten der höchsten Regierungsstellen zur Ausführung gelangen".

Es handelt sich um jene Geheimräte, die meinen, sie könnten hinter dem Rücken sozialistischer Minister ruhig den alten Faden weiterspinnen und sich über deren Weisungen lustig machen. Und solche gibt es nicht wenige. Wegen seiner Gesinnung wird kein Beamter gemaßregelt werden, aber Gehorsam gegen die Anordnungen der Regierung und ehrliche Ausführung ihrer Weisungen wird allerdings von jedem Beamten verlangt werden. Wer als Beamter glaubt, er brauche sich nicht nach dem zu richten, was die vom Volk beauftragten demokratischen Minister als Richtlinien angeben, oder wer gar den Zweck seiner Tätigkeit darin sieht, diesen Anordnungen insgeheim Schnippchen zu schlagen, der hat allerdings kein Recht darauf, im Amte belassen zu werden."

Die Auflösung des Demobilmachungs-Ministeriums.

Das Demob.-Ministerium ist, wie sich das aus seinem Namen und seiner Zweckbestimmung ohne weiteres ergibt, für die Bewältigung vorübergehender Aufgaben ins Leben gerufen worden und sollte von vornherein als besonderes Reichsamt nur während einer begrenzten Anzahl von Monaten bestehen. Die wirtschaftliche Demobilmachung in engerem Sinn ist als Sonderaufgabe nunmehr so gut wie abgeschlossen; die Maßnahmen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues, die sich an sie anzuschließen haben, müssen künftig nach den Richtlinien durchgeführt werden, die seitens der beteiligten Reichsministerien (Reichswirtschaftsministerium, Reichsarbeits-Ministerium, Reichsfinanzministerium usw) für die dauernde Wirtschafts- Sozial- und Finanzpolitik festgelegt worden. Der Reichsminister für wirtschaftliche Demobilmachung, Dr. Köth, hat sich deshalb entschlossen, die Geschäfte seines Ministeriums auf die genannten anderen Ministerien überzuleiten. Zu einen Teil ist das schon geschehen; die Liquidation des Demobilmachungsministeriums hat also bereits begonnen. Sie wird fortgesetzt und wird in der Weise erfolgen, daß die einzelnen Gruppen des Ministeriums, deren geschäftliche Organisation und Erfahrung auch für die kommenden Aufgaben nicht entbehrt werden können, den zuständigen anderen Ministerien eingegliedert werden. Wenn dieser Ueberleitungsprozeß abgeschlossen sein, das Demobilmachungsministerium als solches also aufhören wird zu bestehen, ist zur Zeit noch nicht genau vorauszubestimmen.

Zur Lage in der Ukraine.

Berlin, 21. März. (Dr) Präsident Wilson teilt in einer amtlichen Note vom 17. dem Mitglied der ukrainischen Friedensdelegation Staatssekretär Panejko mit, daß eine besondere interalliierte Kommission sofort nach der Westukraine entsandt werde, um an Ort und Stelle eine Untersuchung des polnisch-ukrainischen Streites durchzuführen.

Die Lage im Baltikum.

Berlin, 20. März. (Dr.) Im Baltikum gehen die Bolschewisten weiter zurück und baltische Landeswehr hat, von Tukkum aus vorgehend, Mitau besetzt. Auch den reichsdeutschen Truppen gegenüber beginnt der bisher hartnäckig sich wehrende Gegner nunmehr seine Stellungen zu räumen.

Lloyd George über die Grenzregulierung im Osten.

Berlin, 21. März. (Dr.) Wie die „B. Z. a. M." meldet, sprach Lloyd George bei den Pariser Beratungen über die deutsch-polnische Grenze sich entschieden gegen den Vorschlag aus, die polnische Grenze von 1772 wieder anzuerkennen. Er sagte, man dürfe unter keinen Umständen eine deutsche Irredenta entstehen lassen und diese würde bestimmt im Gebiet östlich der Weichsel, das von Deutschen ziemlich stark bevölkert sei, aufkommen.

Preußische Landesversammlung.

Die Annahme der Notverfassung.

Gegen die Stimmen der Unabhängigen. — Rücktritt der bisherigen Regierung.

Die verfassunggebende preußische Landesversammlung hat in ihrer Donnerstagssitzung die Notverfassung in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Unabhängigen angenommen. Die äußerste Linke ließ ihre Haltung in einer kurzen Erklärung durch Dr. Rosenfeld damit begründen, daß durch die Ablehnung des Rätesystems die Landesversammlung das Fundament der Revolution nicht anerkannt habe. Die Mehrheitssozialisten ließen durch den Abg. Heller die etwas verlegene Erklärung abgeben, daß sie sich bei der verfassungmäßigen Verankerung des Rätesystems in Preußen völlig nach dem Vorbilde des Reiches richten würde. Nach der beinahe bedingungslosen Verwerfung der Räte durch den Mehrheitssozialisten Heilmann am Mittwoch mußte diese immerhin entgegenkommmende Haltung befremden und äußerste Rechte und äußerste Linke hatten nicht so Unrecht, als sie diese plötzliche Wandlung der Mehrheitssozialisten verwundert festnagelten.

Zu längeren Auseinandersetzungen führten nur noch der Staatspräsident und das Verordnungsrecht der Regierung. Noch einmal wurde das Für und Wider eines preußischen Staatspräsidenten erörtert. Neues brachte diese Debatte nicht, sie endete, wie vorauszusehen war, mit der Ablehnung eines besonderen preußischen Staatsoberhauptes. Heftiger wogte der Streit um das Verordnungsrecht. Hier bildeten alle bürgerlichen Parteien eine einheitliche Front gegen jede weitgehende Ausnutzung dieses Rechtes. Insbesondere wurden die Verordnungen bekämpft, die noch nach Ausschreibung der Wahlen zur Landesversammlung und sogar noch nach deren Einberufung ergangen sind. Es sind dies einmal die Verordnung, durch die Neuwahlen für die Gemeinden ausgeschrieben wurden, und sodann die Verordnung für die Aufhebung der Familiengüter. Ministerpräsident Hirsch begründete die Zulässigkeit auch dieser Verordnungen mit dem Rechte der Revolution, und beide sozialdemokratischen Parteien stimmten ihm darin nicht nur bei, sondern meinten, daß die Regierung viel zu zaghaft vorgegangen sei.

Eine politisch und wirtschaftlich bedeutsame Frage wurde von dem deutschnationalen Abg. von Kries zur Sprache gebracht. Er verlangte von der Regierung Auskunft, ob beabsichtigt sei, im Verordnungswege auch die preußischen Bahnen in den Reichsbesitz zu überführen, falls das Preußenparlament vorübergehend nicht anwesend wäre. Finanzminister Dr. Südekum gab die gewünschte verneinende Antwort. Er teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß gegenwärtig wegen aller Bahnen mit den zuständigen Stellen im Reiche verhandelt werde, und daß man sich dahin geeinigt habe, daß bis zu einem jetzt noch nicht festgesetzten Termin im Wege des Vertrages der Betrieb aller deutschen Eisenbahnen durch das Reich erfolgen solle. Erst wenn bis zu diesem Termin eine Einigung auch in der Besitzfrage nicht zustandegekommen sein werde, solle die Frage im Wege der Reichsgesetzgebung gelöst werden. Die Abschätzung des Wertes der Bahnen werde durch unparteiische Sachverständige erfolgen. Der deutschnationale Führer Hergt kündigte eine eingehende Erörterung diesar weittragenden und bedeutsamen Mitteilungen für die nächsten Tage an.

Mit der Verabschiedung durch die Landesversammlung war die Notverfassung auch in Kraft getreten. Wie im Reiche, stellten auch die preußischen Minister, die sich Kraft revolutionären Rechtes zur vorläufigen Regierung zusammengetan hatten, ihre Aemter der souveränen Volksvertretung zur Verfügung. Da die Staatsmaschine aber nicht einen Tag arbeiten kann, ohne daß eine Regierung zu ihrer Leitung vorhanden ist, so ersuchte Präsident Leinert, der nach der Notverfassung die neue Regierung zu berufen hat, die bisherigen Minister, ihre Tätigkeit bis zur Bildung der neuen Regierung fortzusetzen.

Die Schulung des Bauernstandes.

Von Prof. Dr. Wygodzinski, Bonn.

Die Verordnung zur Beschaffung von landwirtschaftlichem Siedlungslande vom 29. Januar 1919 ist ein großartiger Versuch, durch planmäßige Ansiedlung von Millionen Menschen zugleich die soziale Not der Großstädte zu erleichtern, wie einem beträchtlichen Teile unseres Volkes diejenige Existenzmöglichkeit zu verschaffen, die ihm die deutsche Industrie aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Jahren vielleicht Jahrzehnten, nicht gewähren kann. Die innere Kolonisation will Bauern nicht nur auf Neuland (Moor- und Oedland) ansetzen, sondern auch auf Großgüterland, Kleinbauern auch auf dem Lande bisheriger Großbauern. Es ist zweifellos, daß damit auch eine gewisse Gefahr verbunden ist. Es liegt im Ganzen so, daß die größeren Güter rationeller bewirtschaftet werden als die kleinen, mehr Ueberschüsse an die Stadt zur Ernährung abliefern. Will man, was aus sozialen Gründen unvermeidlich ist, den Kleinbauernstand nunmehr in solchem Umfange vermehren, so ist es dringend nötig, seine Produktionsweise zu heben. Der Kleinbauer ist von einem außerordentlichen Fleiße; er ist aber technisch, inbezug auf die Fruchtfolge die Düngerverwendung, die Fütterung vielerorts noch außerordentlich rückständig. Hier liegt eine unabweisliche Kulturaufgabe, deren Vernachlässigung zu schweren Unheil führen könnte. Eine solche Hebung der bäuerlichen Technik ist teils durch eine direkte Förderungspolitik des Staates möglich, der sich dazu der Landwirtschaftskammern, landwirtschaftlichen und Bauernvereine, Genossenschaften bedienen kann; teils ist es notwendig, den Bauern selbst wie den bäuerlichen Nachwuchs direkt zu schulen. Diese Schulung liegt in der Hand der niederen landwirtschaftlichen Schulen (Ackerbau- und namentlich Winterschulen) und des mit ihnen in der Regel verbundenen Wanderlehrwesens. Der preußische Staat hat die Aufgabe der Fürsorge für das niedere landwirtschaftliche Schulwesen durch die sogen. Dotationsgesetze von 1875 und 1902 fast ganz auf die Provinzialverwaltungen übertragen; da deren Interesse ein verschiedenes war, so kommt es, daß die Ausbreitung in Preußen (ähnlich liegt es in den anderen Bundesstaaten) recht verschieden ist. Im letzten Friedensjahre 1913 waren in Preußen insgesamt 239 landwirtschaftliche Winterschulen vorhanden; davon entfielen auf die Rheinprovinz 48, auf Hannover 39, auf Westfalen 25; gegen nur 11 in Pommern, 17 in Schlesien, 9 in Westpreußen usw. Von der Gesamtzahl von 9903 Schülern hatten die drei genannten Westprovinzen allein 4715, also die Hälfte. Gegen die Zahl der bäuerlichen Betriebe ist das allerdings noch verschwindend. Sind doch auf den 239 Winterschulen und 12 Ackerbauschulen (wovon 5 allein auf Hannover fielen) seit Bestehen der Anstalten, die stellenweise schon über ein halbes Jahrhundert zurückreichen, nur 174 802 Schüler unterrichtet worden, während die Zahl der für diese Schulen in Betracht kommenden Betriebe sich auf Millionen beläuft. Es muß also sehr viel energischer gearbeitet werden. Ob man freilich wie Geheimrat Sering, der geistige Urheber des Kolonisationsplanes, den Schulzwang für den landwirtschaftlichen Unterricht fordern soll und vor allem kann, ist doch zweifelhaft; es fehlt für eine solche zwangsweise Ausdehnung vorläufig noch an geeigneten Fachlehrern. Das gilt um so mehr, als die landwirtschaftliche Winterschule für Bauerntöchter unbedingt kommen muß. Unsere landwirtschaftlichen Hochschulen sind wohl in der Lage, einen solchen tüchtigen Landwirtschaftslehrerstand in hinreichendem Maße auszubilden; Sache der Regierung wird es sein, die Zeichen der Zeit zu erkennen und den Boden für einen in größtem Maßstabe aufgebauten Unterricht des Kleinbauerntums zu bereiten.

Aus Stadt und Land.

Thorn, 22 März 1919.

Zum Aeußersten entschlossen!

Nach einer Drahtnachricht aus Berlin laufen bei der deutschen Friedensdelegation fortgesetzt Protesttelegramme in großer Zahl ein, aus denen hervorgeht, daß die westpreußische deutsche Bevölkerung entschlossen ist, im Falle einer Einverleibung den Polen bewaffneten Widerstand zu leisten.

Bekanntlich hat auch die Riesenversammlung in Thorn den Willen bekundet „mit Gut und Blut" hinter einer Regierung zu stehen, die treu an Wilsons Grundsätzen festhält und damit das Deutschtum der Ostmark am kräftigsten zu verteidigen.

Am Montag wird in Podgorz unter Beteiligung der Deutschen ohne Unterschied der Parteirichtung ein deutscher Volksrat gegründet werden. Wie wir hören, ist die Gründung von Volksräten in fünfzehn Orten des Landkreises gesichert.

Wie ein heute in Thorn eingegangenes Telegramm der Waffenstillstandskommission in Spaa besagt, bleibt Westpreußen deutsch, wenn die Bevölkerung bereit ist, mit Gut und Blut für die Erhaltung des Landes einzutreten.

— **An alle, die es angeht.** Bei der am Donnerstag im Viktoriapark abgehaltenen Versammlung ist wohl jedem Teilnehmer zum Bewußtsein gekommen, wohin jetzt wehrhafte Männer und Jünglinge gehören. Nun gibt es ja Formationen genug, die alle dasselbe Ziel verfolgeu; die Regierung zu stützen und unsere Ostmark dem Deutschtum zu erhalten. Und da wird manchmal die Wahl recht schwer werden. In unserer Stadt hat sich nun von Neuem das Regt. von Borcke, eins der ältesten Regimenter, aufgebaut. Diesem Regiment hat sich als Freiw. Masch.-Gew.-Komp. der ehemalige Offizierstoßtrupp, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, besonders die Stadt Thorn vor Unruhen zu schützen, angegliedert. Wie der Geist und das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften dort ist, kann jeder in der Grützmühlenkaserne selbst feststellen. Jedenfalls kann denen, die jetzt die Absicht haben, ihre Heimat mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, der Eintritt in diese Kompanie besonders empfohlen werden.

— **Die Werber der Deutschen Volksräte** werden in den nächsten Tagen von Haus zu Haus gehen, um den Anschluß an die Massenbewegung, die die Deutsche Vereinigung organisiert, zu erbitten. Die wichtigen Volksversammlungen am vergangenen Donnerstag waren ein energisches und einmütiges Bekenntnis aller Parteien zu dem Gedanken des Zusammenstehens im Zeichen der deutschen Kultur, zu dem Entschlusse der Abwehr gegen Ungerechtigkeit und Gewalt, deren Opfer die Deutschen der Ostmark werden sollen. Jetzt darf keiner zurückstehen, es gilt, ein Bekenntnis abzulegen, auch wenn damit Opfer verbunden sein sollten. Mit Gleichgiltigkeit ist alles verloren. Es kann nicht oft genug betont werden, daß keine Angriffsorganisation gegen unsere polnischen Mitbürger geplant ist. Wir wollen nur die Achtung vor unserer Eigenart zur Geltung bringen, so wie wir die Achtung vor ihrer Eigenart betätigen wollen. Das Ziel ist zunächst Aufklärung der Regierungen, der Parlamente und der Weltmächte über unsere Rechte und über unsere Gesinnungen, alsdann aber Schutz, Verbreiterung und Vertiefung der deutschen Kultur, Streben nach geistiger Fortbildung auf breitester, volkstümlichster Grundlage.

— **Der Deutsche Volksrat.** Alle deutschen Männer und Frauen aller Parteien und aller Berufe der Culmer Vorstadt werden hiermit auf die Anzeige in unserer gestrigen Ausgabe hingewiesen, durch welche sie eingeladen wurden, Sonntag, den 23. d. Mts. um 2 Uhr nach Culmer Chaussee 53 (Kleinkinderbewahranstalt) zur Gründung des Culmer-Vorstadt-Bezirks des Deutschen Volksrats zu kommen.

— **Reichsverband Ostschutz gegen polnische Truppenlandungen in Danzig.** Der Reichsverband Ostschutz in Berlin, hat an die deutsche Waffenstillstandkommission in Spaa wie nachstehend gedrahtet: Bitten mit allen Mitteln Landung polnischer Truppen in Danzig zu verhindern. Danzig und andere westpreußische Städte müßten dann polnische Etappe erhalten. Dadurch würde die polnische Agitation in Westpreußen, für dessen teilweise Besetzung die Polen einen fertigen Plan haben, in gefährlichster Weise belebt. Polnische Truppen dürfen nur über Libau transportiert werden, wenn Westpreußen nicht das Schicksal Posens erleiden soll, wo Paderewskis Ankunft das Signal zum Aufstand war.

— **Neue Angriffe der Polen.** Am 20. März abends wurde eine deutsche Feldwache nördlich Zelechlin von den Polen angegriffen. Eigene Artillerie erwiderte mit Feuer auf Zelechlin und Höhe nördlich Zelechlin. Am 21. wurde unser Unteroffizierposten in Kl. Opok von stärkerer feindlicher Abteilung mit Handgranaten überfallen und von Gr. Opok her mit Maschinengewehren unter Feuer genommen. Unser Gegenstoß warf den Gegner sofort aus Kl. Opok hinaus, wobei er blutige Verluste erlitt und einen Toten zurückließ. Dann wurde Gr. Opok von uns unter Artillerie- u. Maschinengewehr Feuer genommen. Den durch unser Vergeltungsfeuer angerichteten Schaden haben die Polen sich infolge ihres immer wieder erneuten Waffenstillstandsbruches selber zuzuschreiben.

— **Der Verein ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller, Zweigverein Westpreußen,** tagte Montag nachmittag in Danzig in einer außerordentlichen Versammlung. Die Lage des deutschen Holzhandels wird allgemein nicht als ungünstig bezeichnet, nur die Transportlage leidet unter der überaus ungünstigen Eisenbahnverkehrslage, zumal ab 1. April noch eine weitere Frachterhöhung um 60 Prozent eintritt. Das Eisenbahnzentralamt habe zur Förderung des Holztransports den Bau von 15-Tonns-Einheitswagen zugesagt. Wie der Vorsitzende bemerkte, hatte die Eisenbahnverwaltung die Absicht, die Vorzugstarife des Ostens aufzuheben und mit Mitteldeutschland gleichzustellen. Dies konnte noch verhütet werden, ob es aber gelingen werde, sämtliche Tarife für Holz auf die Dauer aufrechtzuerhalten, läßt sich zur Zeit nicht sagen. Mit der am 1. April eintretenden 60prozentigen Tariferhöhung ist seit Kriegsbeginn eine Erhöhung um zusammen 96 Proz. eingetreten. An Waggons herrscht kein Mangel, etwa 150 000 Wagen stehen unbenutzt herum, weil es an Lokomotiven fehlt. Da die Entente u. a. auch zwei Millionen Schwellen als Entschädigung verlangt, wird die Holzindustrie hierauf Rücksicht nehmen müssen. Die Versammlung war der Auffassung, weitere Preissteigerungen beim Rundholzeinkauf zu vermeiden. Die Lohnfragen im Holzgewerbe entfesselten eine längere Aussprache. Es wurde festgestellt, daß die Arbeiterlöhne einen Höchststand erreicht haben, bei dem die Betriebe nicht mehr existieren können. Es wurde beschlossen, das gesamte Material in der Lohnfrage dem Zentralvorstand zur Bearbeitung vorzulegen. Nach einem Vortrage über die neuen Steuergesetzentwürfe gelangten Beschwerden über das Abwickelungsverfahren der Intendantur des 17. A.-K. zur Behandlung. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung bildete die sachgemäße Ausarbeitung von Eichenrundholz. Die Wünsche des Holzhandels sollen in Form einer Eingabe den Regierungen in Danzig und Marienwerder vorgelegt werden. Ebenso wurde eine Aenderung der Kreditgewährung seitens der Forstverwaltungen gewünscht.

— **Der Ortsverein der städt. Beamten** hielt gestern Abend eine gut besuchte Versammlung im großen Tivolisaale ab. Nach Begrüßung neu aufgenommener Mitglieder und einigen interessanten Ausführungen der Vereinsvorsitzenden über die allgemeine Lage der Beamtenschaft erstattete der Vorsitzende des Beamtenausschußes eingehenden Bericht über die bisherige Tätigkeit des Ausschusses. Danach ist der größte Teil seiner Vorschläge einer guten Lösung entgegengeführt worden, ein anderer in hoffnungsvoller Vorbereitung. Die Versammlung nahm von dem Bericht mit Befriedigung Kenntnis. Daran schloß sich eine Verlesung der für den Ausschuß im Einvernehmen mit dem Magistrat zu erlassenden Satzung. Nach längerer Aussprache vertagte die Versammlung die Beschlußfassung zwecks eingehenderer Vorbereitung der Beratung. Für die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung wurde eine siebengliedrige Kommission gebildet, der es obliegen soll, die vorbereitenden geeigneten Schritte zu tun, um zu erreichen, daß den Gemeindebeamten Sitz und Stimme im Stadtparlament werde. Bisher von der Wählbarkeit ausgeschlossen, ist diese Schranke nunmehr gefallen. Die Versammlung war der Auffassung, daß es gerade erfahrenen Gemeindebeamten vermöge ihrer umfassenden Kenntnis aller Verwaltungsangelegenheiten und der der Stadt Thorn im besonderen möglich sein werde, fruchtbringende Arbeit zum Wohle des Ganzen zu leisten. Die übrigen Punkte der Tagesordnung mußten der vorgeschrittenen Zeit wegen vertagt werden. Nächste Sitzung Freitag, den 28. März, in der hauptsächlich die Satzung des Beamtenausschusses zur endgültigen Annahme gebracht werden soll.

— **Für die Mitglieder der demokratischen Partei** hält Herr Rechtsanwalt Stenzel am 25. März einen Vortrag zur Staatsbürgerkunde: „Krieg und Pazifismus, Völkerbund".

— **Singverein.** Da wegen der unlösbaren Orchesterfrage die Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung" bis zum Herbste verschoben werden mußte, wird der Verein in einem Kirchenkonzerte am Karfreitage verschiedene Chöre von Haydn, Bach und Mendelssohn zur Aufführung bringen. Die Proben hierzu haben bereits begonnen; alles Nähere ist aus dem Anzeigenteil dieser Nummer ersichtlich.

— **Die Vereinigung der Musikfreunde** veranstaltet am Montag, d. 24. d M., abends 7 Uhr im Artushof ein Konzert. Es ist nach großen Schwierigkeiten gelungen, Herrn Prof Michael Preß (Violine) und Herrn Richard Singer (Klavier) dafür zu gewinnen. Der Kammermusikabend von Schnabel-Flesch, der für Montag angesetzt war, ist noch für Anfang Mai in Aussicht gestellt. Die Abonnementskarte Nr. 2 ist für das Konzert Preß-Singer abzugeben.

y. — **Konzert Michael v. Zadora.** Gestern Abend hatten wir wieder die Freude, Herrn v. Zadora im Artushofe zu hören. Sein erstes Auftreten (mit Herrn Knüpfer) brachte ihm reiche Bewunderung und allseitige Sympathie ein, sodaß wir mit gesteigertem Interesse den abermaligen Vorträgen des geschätzten Pianisten entgegensahen. Er führte seine Aufgabe wiederum mit allem Glanz seiner prachtvollen Künstlerart durch. Der beste Gradmesser für die Güte des Konzerts war die offensichtliche Spannung aller Hörer, die sich noch im Verlauf des Abends steigerte, was bei einseitigen Konzerten oft nicht der Fall ist; denn diese laufen Gefahr, das Ohr zu ermüden. Das Konzert D-moll von Wilh. Bach-Zadora leitete den Abend ein. Das interessante Werk, das sich auf den Grundfesten Bachscher Charakteristik bewegt, zeigte geschickten, stilgerechten Aufbau. Das Ohr ergötzte sich an der Phantasie und dem Reichtum der Anschauungen, in denen sich das Thema bespiegelt. Daß die Wiedergabe ganz vorzüglich gelang, bedarf kaum der Erwähnung. Nun folgten in steigendem Wechsel Beethoven (Ecossaisen, ein allerliebstes Stück), Chopin (Walzer etc) und Liszt („Legende", Vogelpredigt, „Valse Impromptu" und „Rigoletto Paraphrase". Liszt bildete den Gipfel des Abends. Herr Zadora hat künstlerische Gaben von solcher Kraft und Reinheit, sein Spiel offenbart soviel Herz und Seele, daß alles packt und mitreißt. Er gewinnt sofort durch reifen musikalischen Sinn, festen rhythmischen Schwung und durch farbenprächtigste Gestaltungsgabe. Die „berauschten" Hörer ließen sich von dem gequälten Künstler noch drei Zugaben schenken, eine Unsitte, die der Würde des Abends nicht entspricht.

— **Der Sportverein „Vistula"-Thorn** hielt am Donnerstag eine Vorstandssitzung mit zwanglosem Beisammensein, zu dem sich eine größere Anzahl Mitglieder eingefunden hatte, im Löwenbräu ab. Es wurde beschlossen, die besten Tennisplätze Thorns für die Spielzeit zu pachten. Anmeldungen von Damen und Herren für die Tennisabteilung (siehe Anzeige) nimmt der Vorsitzende W. Grams, Parkstr. 16, entgegen. Am Sonntag findet ein Gesellschafts-Fußballspiel mit dem Sportverein „Hohenzollern" auf dem Kasernenhofe des Inf.-Rgts. 176 an der Garnisonkirche statt.

— **Einsegnung.** Die diesjährige Einsegnung der Konfirmanden der Garnison-Gemeinde findet Sountag, den 23. d. Mts., 11 Uhr vorm. statt.

— **Einrichtung von polnischen Präparandenkursen in Thorn und Tuchel.** Die Aufklärungs- und Schulabteilung des obersten polnischen Volksrates gibt bekannt, daß sie die ersten westpreußischen Präparandenkurse demnächst in Thorn und Tuchel eröffnen wird. Aufgenommen werden junge Leute beiderlei Geschlechts im Alter von 15—18 Jahren.

— **Wichtig für Grundstücksbesitzer!** Jeder Grundstückbesitzer ist verpflichtet, auf seinem Grundstücke stehende Militärkraftfahrzeuge dem zuständigen Generalkommando (17. A.-K.) Abteilung des Kraftfahrwesens innerhalb 24 Stunden schriftlich oder telegraphisch anzuzeigen. Bei Neueinstellungen ist sofortige Anzeige vorgeschrieben. S. Reg.-Pol.-Verordnung v. 25. 2 1919 (A. Bl. S. 72).

— **Technische Schwierigkeiten** infolge des Gasmangels machen es uns leider wieder unmöglich, alle für die heutige Ausgabe bestimmten Berichte und Aufsätze zu veröffentlichen. Verzögerungen dieser Art bitten wir zu entschuldigen.

— **Die Illustrierte Kriegs-Chronik des Daheim** ist bis zum Abschluß des Krieges den Ereignissen stets auf dem Fuße gefolgt und hat in gehaltvollen und sehr reich illustrierten Aufsätzen über alle Erscheinungen auf den weiten Kriegsschauplätzen berichtet. Jetzt geht sie nun zu Ende. Hauptsächlich deshalb hat sie sich so viele Freunde erworben, weil sie in jedem neu erschienenen Hefte abwechselungsreich und frisch war. Alles in allem ist sie mit ihren wertvollen Beilagen das schönste Erinnerungsbuch an die große und so furchtbare Zeit, die wir durchlebt haben, und sie sollte in keiner Familie fehlen. Auch für unsere reiferen Söhne und Töchter ist sie das denkbar beste Geschenk.

— **Erhöhung der Zündholzpreise.** Die fortdauernde Steigerung der Gestehungskosten hat es nötig gemacht, die seit dem Dezember 1917 bestehenden Höchstpreise für inländische Zündhölzer heraufzusetzen. Im Kleinhandel beträgt der Preis für ein Paket von 10 Schachteln jetzt nicht mehr 50, sondern 55 Pfennig, der für zwei Schachteln 11 statt 10 Pfennig.

— **Das Steigen dre Heupreise im Laufe des letzten Jahres.** Die in den meisten Ländern im Laufe des letzten Jahres vorgenommene Erhöhung der Milch- und Fleischpreise ist nicht nur durch die Verringerung der Viehbestände, der schlechteren Transportmittel und dergleichen mehr bedingt worden, sondern war größtenteils auch auf den Futtermangel und die damit überall eingetretene Erhöhung der Futtermittelpreise zurückzuführen. Der Mangel an Körner- und Kraftfutter sowie die an Menge geringeren Heuerträge des Jahres 1918 verursachten ein allgemeines Steigen der Rauhfutterpreise.

— **Kartoffelbau.** Die Kartoffel ist während des Krieges eines unserer wichtigsten Nahrungsmittel geworden. Es liegt im Interesse unserer Ernährung, wenn wir möglichst viel Kartoffeln ernten. Die Erträge könnten wesentlich höher sein, wenn unsere Kartoffelbestände immer gesund wären. Für die Gesunderhaltung der Kartoffeln und die Steigerung der Erträge ist neben guter Bodenbearbeitung und ausreichender Düngung notwendig, nur solches Saatgut zu verwenden, das von gesunden Feldern stammt. Man kaufe deshalb möglichst anerkanntes Saatgut, das sind Kartoffeln, die von Feldern stammen, die von Sachverständigen besichtigt worden sind. Ueber Kartoffelkrankheiten usw. gibt jederzeit kostenfreie Auskunft die Hauptstelle für Pflanzenschutz Bromberg Bülowplatz 8. Wer seine Kartoffeln anerkennen lassen will, wende sich in der Provinz Westpreußen an die Landwirtschaftskammer in Danzig, in den nicht besetzten Teilen der Provinz Posen an die stellvertretende Landwirtschaftskammer in Bromberg, Bülowplatz 8.

— **Plünderungen von Baracken.** Donnerst. mittag wurden von Schulkindern und deren Müttern die in der Nähe der Kirchhofstraße gelegenen, früher von Armierungssoldaten benutzten Baracken sämtlichen Inventars beraubt, das auf Wagen und Karren fortgeschafft wurde. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde mitgenommen, selbst die Fensterflügel mußten daran glauben. Die Ausräumung der Baracken geschah fast ausschließlich von Anwohnern der Culmer Chaussee, deren Freude über die billig erstandenen Gegenstände jedoch nicht von langer Dauer sein sollte, denn bald erschien die Sicherheitswehr des Gouvernements und unterzog die betreffenden Häuser einer gründlichen Durchsuchung. Wer vorgestern mittag gegen 2 Uhr die Culmer Chaussee entlang ging, mußte beim Anblick der den unrechtmäßigen Besitzern abgenommenen und vor den Häusern aufgebauten Sachen, wie Tische, Schemel, Fensterflügel usw, den Eindruck gewinnen, als hätten sämtliche Anwohner der Culmer Chaussee die Absicht, umzuziehen.

— **Jugendliche Einbrecher.** Die Kriminalpolizei ermittelte zwei Einbrecherbanden, welche mehrere Einbruchsdiebstähle in hiesiger Stadt begangen hatten, u. a. auch die Einbrüche in den Speichern der Firmen Riefflin Nachf. und Silberstein sowie bei einer Witwe in der Brückenstraße. Es fielen den Banditen meistens Wäsche und Bekleidungsstüke in die Hände. Ein großer Teil des Entwendeten konnte den Beschädigten wieder zurükgegeben werden. Die Einbrecher sind meist junge Burschen im Alter von 14 bis 18 Jahren. Sie befinden sich hinter Schloß und Riegel.

— **Mitteilung der öffentlichen Wetterdienststelle.** Sonntag, den 23. März 1919: Veränderliche Bewölkung, kälter, Schneeschauer.

Gostgau. Kundgebung des Deutschtums. Am Donnerstag fand im hiesigen Gasthaus eine zahlreich besuchte Versammlung deutscher Männer und Frauen aus Gostgau, Steinau, Gr. Rogau und Dt. Rogau statt. Herr Gessert von der deutschen Vereinigung aus Bromberg hielt einen Vortrag über die augenblickliche politische Lage, deren furchtbarer Ernst zum sofortigen Zusammenschluß den Deutschen im Osten drängt. Die Versammlung schritt sofort zur Gründung eines Deutschen Volksrats nnd protestierte in Telegrammen an die Reichsregierung mit aller Entschiedenheit gegen die Absicht, deutsche Landesteile im Osten von dem Reiche loszureißen. Man würde sich dieser Absicht mit der Waffe in der Hand widersetzen.

Culmsee. Der deutsche Volksrat veröffentlicht einen Aufruf, in dem an das deutsche Uebergewicht in Westpreußen erinnert wird. Er weist ferner darauf hin, daß viele Westpreußen, die jetzt als Polen zählen, nur polonisierte Deutsche sind, deren Vorfahren in der Zeit der pomilchen Besetzung nur die polnische Sprache annahmen, aber deutscher Abstammung sind.

y. **Schönsee.** Schadenfeuer. Am Montag Abend entstand aus bisher nicht aufgeklärter Ursache auf dem Gehöft des Besitzers Wojciechowski in Silbersdorf Abbau ein größeres Schadenfeuer, dem die Scheune und die Stallungen zum Opfer fielen. Speicher und Wohnhaus konnten gerettet werden, sie waren eine Zeitlang stark gefährdet. Auch gelang es, alles Vieh in Sicherheit zu bringen.

x. **Culm.** Von Einbrechern niedergeschossen wurde eine ganze Familie in Neusaß. Der Besitzer Wendt eilte, durch das Gebell seines Hundes veranlaßt, auf den Hof und gab einige Schreckschüsse ab, um die Diebe zu verscheuchen. Sofort erhielt er Feuer und brach schwergetroffen zusammen. Auch seine Frau und der Knecht, die zu seiner Hilfe gekommen waren, wurden verwundet. Durch das Schießen und die Hilferufe herbeigeeilte Nachbarn nahmen sich der Verletzten an und brachten sie zur Stadt in ärztliche Behandlung. Unterwegs erhielt das Fuhrwerk von den Räubern nochmals Feuer, doch gelang es ihm, zu entkommen.

x. **Culm.** Die Kreissparkasse hat im verflossenen Jahre einen Reingewinn von 73 783,02 Mark erzielt, gegen 62 737,71 Mark im Vorjahre. Der Einlagenbestand betrug am Jahresschlusse über 10 Millionen Mark, trotz der in den Monaten November und Dezember hervorgetretenen Geldflucht. Die Zahl der Sparer beträgt 8647 — Die Kreisbank, im Jahre 1916 gegründet, hat bei einem Umsatze von über 7 Millionen Mark einen Reingewinn von 91 599 80 Mark erzielt. Das vom Kreise zur Errichtung der Bank hergegebene Kapital beträgt 520 000 Mark. die seit Bestehen der Bank erzielten Reingewinne erreichen die Höhe von 171 592,80 Mark.

op. **Briesen.** Deutsche Bürgerwehren sind in folgenden Ortschaften des Kreises Briesen eingerichtet worden: Schönsee, Gollub, Piwnitz, Lobedau, Pluschnitz, Neudorf, Dembowalonka, Schönbrot, Nielub, Oltorode, Gruneberg, Heinrichsberg und Lisewo.

Danzig. Schließung sämtlicher Kinos. Der Verband der Lichtbildtheater von Danzig und Vororten hat in seiner Sitzung vom Donnerstag mit Rücksicht auf die neue Lustbarkeitssteuer einstimmig beschlossen, sämtliche Lichtbildtheater ab 1. Mai bis auf weiteres zu schließen. Den Angestellten ist zu diesem Tage gekündigt worden. Die Absicht, die Schließung schon ab 1. April vorzunehmen, mußte aufgegeben werden, da dies wegen der laufenden Angestellten-Verträge nicht angängig war. Die Theaterbesitzer sind der Ansicht, daß einerseits die Theaterpreise, die infolge der hohen Filmpreise und der ständig steigenden Löhne und sonstigen Ausgaben so wie so erhöht werden müssen, alsdann derartig hoch seien, daß die Abwälzung der Steuer auf das Publikum nicht mehr möglich wäre, während anderseits die Steuer bei diesen Eintrittspreisen von den Theaterbesitzern nicht aufgebracht werden könne.

Thorner Gouvernements-Kriegsgericht.

Thorn, 20. März.

Wegen Fahnenflucht und vorbereitender Handlungen zum Hochverrat war der Musk. Boleslaus Zegarski von der 4. Komp. Ers.-Batls. 176 angeklagt. Am 18. Dezember v. Js. entwich er von seinem Truppenteil, um nach Polen zu gehen und in den dortigen Heeresdienst einzutreten. Bei Leibitsch gelang es ihm die Grenze zu überschreiten. Er wanderte dann bis Lipno und ließ sich dort für die polnische Legion anwerben. Doch der Dienst bei dieser Truppe sagte ihm so wenig zu, daß er schon Anfang Januar auch von dort flüchtig wurde und nach Thorn zurückkehrte. Hier wurde er nach einigen Wochen verhaftet. Das Kriegsgericht konnte Zegarski eine vorbereitende Handlung zu einem hochverräterischen Unternehmen nicht nachweisen und verurteilte ihn nur wegen Fahnenflucht zu 2 Jahren Gefängnis und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

Der Musk. Franz Niggemann vom Detachement Drews wurde wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten in Verbindung mit Gehorsamsverweigerung und Widersetzung mit einem Jahre Gefängnis bestraft. Dem Befehl seines Unteroffiziers, um 7¾ Uhr aufzustehen, leistete er nicht Folge. Als der Unteroffizier ihm nach einer Stunde die Bettdecke fortzog, sprang er wütend auf und versetzte ihm einen Stoß vor die Brust.

Standesamt Thorn.

Vom 20. bis 22. März 1910.

Sterbefälle: Klempnergeselle Boleslaus Dybowski 27 J. 5 M.; Landwirt Anton Sadowski 32 J. 10 M.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Frida Rieger Sagan mit Herrn Erwin Jamme, Thorn; Frl. Elly Zühlke, Schwarzbruch mit Herrn Hugo Nötzel, Swierzyner Wiese; Frl. Hede Kofahl, Hammerstein mit Herrn Fritz Keller, Leutnant, Thorn.

Neueste Nachrichten.

Plündernde Beduinen in Unteraegypten.

London, 21. März. (Dr.) Reuter meldet: Die letzten Nachrichten aus Aegypten zeigen, daß die Lage sich verschlechtert hat und jetzt zweifellos ernst ist. Eine Anzahl bewaffneter Beduinen ist von Westen her in Unteraegypten eingedrungen und begeht dort Plünderungen. In einigen Dörfern weht die türkische Fahne. Die Lage wird nicht für bedrohend im militärischen Sinne gehalten, und man glaubt, daß man ihrer bald Herr werden wird.

Explosion eines Munitionszuges in Belgien.

Brüssel, 27. März. (Dr.) Reuter. Am Bahnhof von Grunde bei Tirlemont fand eine Explosion statt. Wie verlautet, befanden sich dort 150 Waggons mit Munition. Es ist unmöglich, sich dem Ort der Katastrophe zu nähern. Bis Tirlemont sind die Fensterscheiben zertrümmert. Einzelheiten fehlen noch.

Die Beerdigung des
Rentier Hugo Claass
findet am Sonntag, den 23. März, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. ev. Friedhofes statt.
z. Z. Thorn. Die trauernden Hinterbliebenen.

Montag, den 24. März 1919, abends 7 Uhr
im Kronprinzensaale in Podgorz:

Deutsche Volksversammlung.

In der Stunde qualvollster Ungewißheit und drohender Gefahr laden wir

deutsche Männer und Frauen aller Parteien

zum Erscheinen ein.

Sprecher: Staatsanwalt **Bennecke**, Thorn,
Hauptschriftleiter **Schmid**, Thorn,
Schriftsteller **Vollrath**, Berlin.

Niemand versäume zu erscheinen.

Die Einberufer.

Karbid.

Die vom Monat Februar rückständigen Karbidmarken sind von den Empfangsberechtigten im Verteilungsamt I, Culmerstraße 6, Zimmer 4, innerhalb 3 Tagen abzufordern.

Der Verkauf des Karbids findet bei Herrn Fahrradhändler Straßburger, Brückenstraße 17, statt.

Thorn, den 22. März 1919.

Der Magistrat. Der Arbeiterrat

---

1 älterer Gärtner

wird für den Hausgarten in Treposch gewünscht.

Kuntze & Kittler.

Höh Privat-Mädchenschule

Das neue Schuljahr beginnt am
24. April um 9 Uhr.

Aufnahme neuer Schülerinnen am 11. und 12. April von 9–12 Uhr Brückenstraße 13 I.

H. Wentscher, Schulvorsteherin.

Neunstufige
Knaben-Mittelschule

Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, den 24. April morgens 9 Uhr.

Die Aufnahme der Anfänger (für Klasse IX) erfolgt am **Mittwoch, den 9. April**, vorm. von 10 Uhr ab. Vorzulegen sind Geburtsurkunde, Impfschein und (bei evangelischen Kindern) Taufschein.

Für alle anderen Klassen findet die Aufnahme neuer Schüler am **Donnerstag, den 10 April** statt. An diesem Tage haben die Schüler allegleichzeitigpünktlich um 8 Uhr morgens zur Stelle zu sein, damit sie gruppenweise für die einzelnen Klassen geprüft werden können. Sie haben das letzte Zeugnis und einen Ueberweisungsschein der zuletzt besuchten Schule vorzulegen. Bei der Aufnahme nach Klasse VI wird in geeigneten Fällen (bei gutem Zeugnis der früheren Schule) von einer Aufnahmeprüfung abgesehen werden.

Für Anmeldungen, die erst nach den hier bekanntgegebenen Terminen erfolgen, kann Berücksichtigung nicht gewährleistet werden.

Thorn, im März 1919.

Krieger.

Umzugshalber verkäuflich:
3 Stühle, 1 Kleiderhalter, 1 Feldbett, gute Arbeitsstiefel, 1 Rucksack, fast neu, Fahrrad ohne Bereifung, Puppenwagen, Puppenstube.
Brunnenstraße 21, parterre rechts, Nähe Schlachthaus.

Eine Schlafzimmereinrichtung
helleiche, mit Chaiselongue und Kücheneinrichtung, weiß, Material Ia, zu verkaufen.
Sadecki, Baderstraße 22.

Fortzugshalber habe ich zu verkaufen:
2 Registrierkassen, 2 Tischwagen mit Gewichte, 2 Schränke, 4 Holzbettstellen, 10 Blitzbrennerlampen, 10 Spiritustompen. 400 Fl. Deutsche Reichstinte, à 25 Pfg, 40 Fl. Klebestoffe, à 30 Pf, 2000 Mappen Briefpapier, verschieden, 3000 Thorner Ansichtskarten, 40 cbm Stubenholz, gut trocken u. anderes mehr Besichtigung und Kauf von Montag, den 24. März ab in Kantine I, Schießplatz Thorn **Meten**

Gaskocher, 1 eis. Bettstelle, Betten, defekte Stühle, 1 Stutzuhr, Serviettenpresse, Küchenregal, Küchengerät, ein Fleischhauklotz, 2 Paar Stiefel
zu verkaufen bei **Bonin**, Culmerstraße 11, unten links.

Gut erhaltener
Linoleumteppich
Größe ungefähr 3×2 m, zu kaufen gesucht. **P. Gehrz**, Mellienstr. 85.

---

1 großes Buffet nur für besseres Lokal passt preiswert zu verk. sowie 1 fast neuer großer **Fleisch-Kloß**
5 Blumenkästen 2,50 mlg. 32 cm br.
1 Gaskrone, fünfflammig
Gerechtestraße 3, 1 Treppe.

Gute Zinshäuser
auch mit Geschäft, weist nach
P. Gehrz, Mellienstraße 85.

Thorner Ansichtskarten
großes Sortiment, billig verkäuflich
P. Steinhausen,
Zigarrenhandlung, Baderstraße 30.

Herrschaftliche
7-Zimmer-Wohnung
Brombergerstr. 82, bisher von Herrn Oberst Carisius bewohnt, ist vom 1. Mai evtl. schon vom 15. April zu verm. Besichtigung vorm. von 10–1 Uhr. Nähere Auskunft im Hause parterre links.

Eine Wohnung
6 Zimmer und reichl. Zubehör vom 1. 4. 19 zu vermieten.
Zu erfragen Brombergerstr 39 III.

---

5 Zimmer-Wohnung
zum 1. 4. zu vermieten.
Mellienstraße 112, I. r

2-3 Zimmer-Wohnungen
möbeliert
in Bromberger Vorstadt für mehrere einzelne Herren und ein Ehepaar sofort oder 1. 4 gesucht. Bevorzugt mit elektrischem Licht und Bad.
Angebote an Hotel Schwarzer Adler, Hauptmann v. Criegern.

---

3 schüchterne, aber liebe
Mädels
wünschen, da hier fremd, die Bekanntschaft netter, gebildeter Herren.
Angebote möglichst mit Bild unter W. 383 an die Geschäftsstelle der Thorner Zeitung.

Vereinigung der Musikfreunde.

Montag, den 24. März, abends 7 Uhr,
im **Artushof:**

Konzert

von
Professor Michael Press, Violine.
Richard Singer, Klavier.

Abonnementskarten **Nr. 2** abgeben.

I. A. Reichsbankdirektor **Model.**

Hotel „Drei Kronen".

Heute, Sonnabend, den 22. März:
Grosser Ball.
Sonntag, den 23. März:
5-Uhr-Tee
mit anschliessendem Tanz.
Anfang 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Kaffee Kaiserkrone

Sonntag, den 23. März:
Von 11–1 Uhr:
Matinee (Mittags-Konzert).
Nachmittags ab 3 Uhr:
Künstler-Konzert.

Schützenhaus
(Großer Saal.)
Sonntag, den 23. März 1919:
Kino- u. Varieté-Vorstellung
Von 2 bis 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung.

Wollmarkt im Theater Germania.
Sonntag, den 23. März:
Grosse Kasperle-, Kinder- und Familien Vorstellung
von 3 Uhr ab stündlich. Achtungsvoll E. Kornblum.

Vortrag!
Thema:
Der Gott dieser Welt.
Sonntag, 23. März, nachm. 4½ Uhr.
Culmer Chaussee 6. Eintritt frei.

Feine Herren-Mass-Schneiderei!

Meiner hochverehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung, dass ich mein Geschäft wieder eröffnet habe Ich bitte, mir dasselbe Wohlwollen wie früher entgegen zu bringen und mich auch fernerhin zu unterstützen.

Erstklassiger Zuschnitt, tadelloser Sitz, wie bekannt.

Uebernehme sämtliche **Umänderungen** sowie **Reparaturen** zu soliden Preisen.

Ludwig Sprengel,
Neustädtischer Markt 22, neben dem Gouvernement.

Zu äusserst günstigen Preisen sofort ab unserm Lager lieferbar:
Maschinenöl-Destillate
Prima Motoren-Sattdampf und Heißdampf **Cylinderöle**
Deutsche Rückstands- und Teerfettöle
Maschinen-, Wagen-, Leder- und Huffette, ferner sämtl. technische Bedarfsartikel
Maschinenabteilung der Ueberlandzentrale Westpreußen G. m. b. H.
Marienwerder Wpr. Fernruf 370 75.

Stadt-Theater

Sonntag, 23. März, nachm. 3 Uhr:
Ermäß. Preise! Zum letzten Male!
„Das Dreimäderlhaus".
Abends 6½ Uhr! Zum 3. Male!
Das Schwarzwaldmädel.
Dienstag, den 25. März, 6½ Uhr
Zum 10. Male!
„Die Faschingsfee".
Mittwoch, den 26. März, 6½ Uhr
Benefiz **Else Malti**
Außer Abonnement! Neu einstudiert!
„Die spanische Fliege".

Singverein.

Jeden Montag, abends 7 Uhr
im Artushofe (Vereinszimmer).
Probe
zum
Karfreitags-Konzert.
Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 23. März 1919:
Großes Streichkonzert
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments 21 unter persönlicher Leitung des Korpsführers **Sauer.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf., Kinder 30 Pf
Hochachtungsvoll
Gustav Behrend.

Tivoli

Sonntag, den 23. März 1919:
Familienkränzchen
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Kaiserhofpark Thorn
(Schießplatz).
Sonntag, den 23. März, nachmittags 4 Uhr:
Unterhaltungs-Musik.

Grünhof Restaurant und Kaffee Bromberger Vorstadt
Sonntag, den 23. März, ab 4 Uhr:
Unterhaltungsmusik.

Gutes Zinshaus
in Bromberger Vorstadt zu kaufen gesucht. Anzahlung 15–20000 Mk. Angebote unter Nr 375 an die Geschäftsstelle der Thorner Zeitung.

Verein der Arbeitgeber von Thorn u. Umgegend.
Mitglieder-Versammlung
im Spiegelsaal des Artushofes
Dienstag, den 25. März,
nachm. 5 Uhr.
Es wird um vollzähliges und zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Lämmchen
„Kleinkunstbühne"
Gerechtestr. 3.

Anfang 5 Uhr
Hauskapelle: A. Rueppracht
Elfriede Schall Konzertsängerin,
Sylva Melitta Phantasie-Tänzerin,
Grete Söderholm Stimmungskanone,
Ellen Horst Vortragskünstlerin,
Georg Bayro Humorist und Ansager,
u. a. m.
Sonntag, den 23. März 1919
2 große 2 Vorstellungen
Nachm. 3 Uhr — Abends 6 Uhr
Weinabteilung separat

Thorner Zeitung

Nr. 70. Beiblatt. Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger **Sonntag, 23. März 1919**

König Rudolf I. und das Ordensland.

Von Professor Arthur Semrau.

Am 19. September 1267 wurde zu Prag zwischen König Ottokar von Böhmen und dem Deutschen Orden ein Vertrag geschlossen, der die Geschicke Preußens und der übrigen Ostseeländer leicht in andre Bahnen lenken zu sollen schien. Damals befand sich der Orden im Kampfe mit den aufständischen Preußen in schwerer Bedrängnis, und eine so tatkräftige Hilfe, wie sie von Ottokar erwartet wurde, mußte ihm sehr willkommen sein; lebte doch die Erinnerung an jenen glänzenden Zug des Königs Ottokar im Jahre 1255, durch den er ganz Samland erobert und zur Benennung der dort gegründeten Ritterburg Königsberg den Anlaß gegeben hatte, in aller Herzen kräftig fort. In jenem Vertrage versprach König Ottokar dem Deutschen Orden, ihn auf seinem Kreuzzuge im Besitze seiner Landschaften in Preußen, nämlich Kulm, Löbau, Sassen, Pomesanien, Pazluch, Lenzen, Samland, Pogesanien, Ermland, Natangen und Barthen, nicht zu stören, sondern ihm bei der Unterwerfung der Abtrünnigen behilflich zu sein, wogegen der Orden dem Könige versprach, den König in der Eroberung von Galindien, Getwesien und Litauen zu unterstützen. Schon 1264 hatte Papst Clemens IV. den König ermahnt, die schismatischen Russen und Litauer zu bekämpfen, die zusammen mit den Tataren nach Polen zahlreiche Einfälle machten und auch die Schöpfungen des Ordens in Preußen gänzlich zu vernichten drohten, und ihm gestattet, die Länder jener Völker nach geglückter Bekehrung oder Unterwerfung seiner Herrschaft einzuverleiben. Aber Jahre vergingen, ehe diese und die nachfolgenden päpstlichen Mahnungen von Erfolg begleitet waren. Erst 1267 entschloß sich Ottokar zum Zuge nach Preußen. Ob ihm aber dabei, wie Voigt (Geschichte Preußens III 288) meint, ernsthaft das Ziel vorgeschwebt hat, im Norden ein von Böhmen abhängiges Königreich aufzurichten, ist ungewiß. Vielmehr scheint des Königs hochstrebender Sinn sich in anderer Richtung bewegt zu haben und der Zug nach Preußen nur Mittel zum Zwecke gewesen zu sein. In Böhmen, Mähren, Oesterreich und Steiermark gab es keinen erzbischöflichen Stuhl mehr, und das Bistum Olmütz war dem Erzbistum von Mainz unterstellt. Des Königs Absicht war nun, daß die Kirche zu Olmütz zu einer erzbischöflichen erhoben und ihr die Metropolitankirche, die nach Unterjochung der Litauer, Galinder und Getwesier dort errichtet werden könnte, wie auch die dort zu errichtenden Kathedralkirchen untergeordnet würden. Also eine größere Selbständigkeit seines Reiches war das Streben Ottokars, und in kluger Weise verknüpfte er dieses Ziel mit dem Unternehmen in Preußen und teilte dem Papste angelegentlich mit, daß der Bischof Bruno von Olmütz das Zeichen des Kreuzes nehmen und mit ihm gemeinsam das Werk des Glaubens fördern wolle. Gegen Ende November oder Anfang Dezember 1267 brach Ottokar nach Preußen auf, nachdem das Heer bereits vorausgezogen war. Bei Thorn holte er es ein. Der König selbst ging allein nach Kulm. In der Nähe von Kulm — wahrscheinlich sollte Mestwin von Pommern nicht in die Stadt hineingelassen werden — wurde zwischen diesem und dem Orden am 3. Januar 1268 durch Vermittelung des Königs Ottokar ein Frieden geschlossen, in dem sich beide gegenseitige Hilfe versprachen, wenn Untertanen des einen im Gebiete des andern Eroberungen machten. Aber es genügte der plötzliche Eintritt des Tauwetters, um alle Pläne des Königs zu schanden zu machen. Es war doch ein großer Unterschied zwischen einem vorübergehenden Kreuzzuge nach Preußen oder dem Plane, sich dauernd in den Preußen benachbarten Ländern festzusetzen, und die Schwierigkeiten der Ausführung mochten ihm erst in Preußen selbst lebendig werden. Der König gab das ganze Unternehmen auf. Der Teil des Heeres, der schon das rechte Weichselufer betreten hatte, erhielt den Befehl zur Umkehr, aber doch kamen viele bei dem Uebergange über das brechende Eis um. Des Königs heißer Wunsch aber nach Errichtung einer Erzdiözese in Olmütz, auf dessen Erfüllung er wohl sicher gerechnet hatte, ging nicht in Erfüllung. Mit freundlichen, aber deutlichen Worten lehnte der Papst seine Bitte unter dem 20. Januar 1268 ab, ermahnte ihn aber, in seinem löblichen Eifer für den Kampf gegen die Ungläubigen nicht zu ermatten. So mußte der Orden gegen die aufständischen Preußen auch ohne Ottokars Beistand den Kampf zu Ende führen.

In demselben Jahre 1273, als die Preußen sich dem Orden unterwarfen, wurde Rudolf von Habsburg zum deutschen König gewählt. Lose Fäden verbanden diesen Mann seit langer Zeit mit dem Orden, denn er hatte als Graf in den Jahren 1254/55 König Ottokar auf dem oben erwähnten Feldzuge nach Preußen begleitet. Bald nach seinem Regierungsantritte geriet Rudolf in Gegensatz zu Ottokar, der dem Könige die Anerkennung versagt und die Huldigung verweigert hatte, weil er für seine eigene Machtstellung besorgt war. Die Feindschaft wegen der von Ottokar besetzten Lehen gedieh soweit, daß im Juli 1273 die Acht über ihn verhängt wurde. Diese Entwicklung der Machtstellung Rudolfs brachte es mit sich, daß man seinen Einfluß für die Beziehungen zum Ordenslande und im Ordenslande selbst in Anspruch nahm. Lübische Kaufleute hatten sich mit der Bitte an den König gewandt, ihnen, wenn sie ihrer Geschäfte halber nach Preußen oder Livland oder andere dem Römischen Reiche unterstellten Gegenden kämen, Zusammenkünfte und Verhandlungen zu gestatten. Obwohl ihnen dieses nach gemeinem Rechte an sich schon zustand, erlaubte ihnen der König doch durch besondere in Aarau am 16. Juli 1275 ausgestellte Urkunde, solche Zusammenkünfte abzuhalten und die mit dem Ausdrucke „Morgensprache" benannten Verhandlungen ohne Widerspruch und Behinderung von irgend einer Seite zu führen. Diese Urkunde sollte natürlich nur den bereits bestehenden Lübischen Handel sichern; hören wir doch schon 1280, daß Thorn in Handelsangelegenheiten mit Lübeck in Briefwechsel steht. Die Ordensherrschaft in Livland suchte König Rudolf dadurch zu stärken, daß er in einer Urkunde vom 23. November 1275 der Stadt Riga befahl, den livländischen Ordensmeister als ihren obersten Richter anzunehmen. Im Frieden zu Wien am 21. November 1276 war Ottokar genötigt worden, auf Oesterreich und andere Herzogtümer zu verzichten und sich von Rudolf mit Böhmen und Mähren belehnen zu lassen. Die Gefahr, die 1267 und 1268 dem Deutschen Orden durch Aufrichtung eines neuen Königreiches an seinen Grenzen drohte, war also beseitigt. Aber wer konnte dafür bürgen, daß ein ähnlicher Versuch nicht später von einer andern Seite unternommen und damit auch der Bestand der Ordensherrschaft bedroht wurde? Ob der Orden damals nur von der Eifersucht Polens auf seine wachsende Macht eine Gefahr fürchtete, wie Voigt (Geschichte Preußens III 360) annimmt, erscheint fraglich; hatten die Polen doch gerade im Jahre 1277 unter den verheerenden Einfällen der Litauer viel zu leiden. Wenn wir also nach dem Anlasse suchen, aus dem der Orden heraus sich um des Königs Rudolf Beistand bemühte, so kann er nur in der oben von uns angestellten allgemeinen Erwägung gesucht werden. Der Orden wandte sich also an den König mit der Bitte, das ihm 1226 von Kaiser Friedrich II. verliehene Privilegium über das Kulmerland und Preußen zu erneuern. Am 10. Oktober 1277 ging von Wien die Urkunde aus, durch die König Rudolf der Bitte des Ordens willfahrte. Er erneuerte also jene für das Geschick Preußens so bedeutsame Urkunde Friedrichs II. und fügte die Mahnung hinzu: „Niemand darf unsere Bestätigungs- und Erneuerungsurkunde verletzen oder ihr durch irgend ein leichtsinniges Wagnis zuwiderhandeln; wer dennoch einen solchen Versuch zu machen sich erkühnt, der soll wissen, daß er sich die schwere Ungnade unserer Majestät zuziehen werde." So konnte der Orden glauben, sich nicht nur seinen Besitzstand in Preußen, sondern auch die Bewegungsfreiheit für weitere Eroberungen in der Nachbarschaft Preußens gesichert zu haben. — Aber noch für einen besonderen Plan nahm der Orden die königliche Hilfe in Anspruch. Es war das für die Zukunft des Deutschen Ordens so überaus bedeutsame Jahr 1276. Damals setzte der Orden zuerst seinen Fuß auf das linke Weichselufer in Pommerellen, als ihm der alte Herzog Sambor, von dem übrigens auch eine wohlerhaltene Originalurkunde mit Siegel im Thorner Ratsarchiv ruht, durch eine zu Elbing am 29. März 1276 ausgestellte Urkunde das Land Wenzeke oder Mewe verlieh, wie er sagte, „Jesus Christus und seine herrliche Mutter die Jungfrau Maria zu ehren und für seine Seele Heilung und Heil zu gewinnen." Es war ein zufälliges Zusammentreffen, daß an demselben Tage, an dem Sambor diese Schenkung machte, König Rudolf dem Orden die Schenkungen der Herzöge Mestwin und Ratibor von Pommern in ihrem Lande durch eine in Boppard ausgefertigte Urkunde bestätigte.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, die näheren Einzelheiten und das weitere Geschick dieser Schenkungen zu schildern, die den Ausgang für die Erwerbung Pommerellens im Jahre 1309 und eine größere Machtstellung des Ordens bildeten. In dem Zusammenhange unserer Darstellung ist es von besonderer Bedeutung, daß der Orden auch für das Neuland links der Weichsel die Oberhoheit des Deutschen Reiches anerkannte. Stellen wir nun zum Schlusse die Beziehungen der beiden deutschen Herrscher, Friedrichs II. und Rudolfs I., zum Deutschen Orden vergleichend zusammen, so leuchtet ja der Stern Rudolfs I. aus unmittelbarer Nähe bei weitem nicht so glänzend als der Stern Friedrichs II. aus italienischer Ferne. Aber die greifbare Nähe, aus der wir Rudolf wahrnehmen können, und die wiederholt bewiesene Teilnahme für das Werk des Deutschen Ordens machen sein Andenken uns, den Bewohnern des Weichsellandes lieb, und wert, und wenn wir nach den Begründern deutscher Kultur im Weichsellande fragen, wird neben Friedrich II. auch Rudolf I. einen ehrenvollen Namen behalten.

Aus Stadt und Land.

Thorn, 22. März 1919.

Kriegsplauderei.

Der deutsche Michel ist nicht leicht aus seiner Ruhe herauszubringen, aber wenn er einmal die Schlafmütze von sich wirft und die Fäuste ballt, dann ist mit ihm nicht zu spaßen. So ungefähr äußerte sich Geheimrat Cleinow aus Bromberg in der Riesenversammlung, die am Donnerstag im Viktoriapark als Protestkundgebung gegen die polnischen Ansprüche auf deutsches Gebiet veranstaltet wurde. Auch der Thorner Bürgerschaft ist es lange nicht zum Bewußtsein gekommen, wie nahe die Gefahr gerückt ist, die ihr droht. Nun ist sie aus ihrem sorglosen Schlummer aufgerüttelt und wird, so darf man hoffen, wachsamen Auges den weiteren Verlauf der Ereignisse verfolgen, jederzeit bereit, Unrecht und Gewalttat von sich abzuwehren. Mit Recht führte bei derselben Gelegenheit der sozialdemokratische Redner Vallrath aus, unter den bürgerlichen Parteien seien lauwarme Strömungen entstanden; man sage sich vielfach: heute verhältst du Dich abwartend. Gegen diesen Kleinmut, der im Grunde genommen nicht anders ist als Feigheit, müssen wir ankämpfen. Dazu gehört, daß jeder einzelne sich entschlossen auf seinen Posten stellt und nicht widerstandslos mit sich geschehen läßt, was andere mit ihm vorhaben. Geht es dann trotzdem schief, so hat er wenigstens seine Pflicht getan.

Die preußische Landesversammlung erhob am Mittwoch in einem einstimmig zum Beschluß erhobenen Antrage des deutschnationalen Abg. von Kries unter Zustimmung der Regierung schärfsten Protest gegen die ebenso unerhörte wie völkerrechtswidrige Zurückhaltung der in den östlichen Randgebieten gewählten preußischen Abgeordneten durch die Polen. Bei dieser Gelegenheit hielt der demokratische Abgeordnete Aronsohn aus Thorn seine Jungfernrede, der er die Regierung eindringlich zu einer entschiedeneren Haltung ermahnte. Die Redner aller Parteien waren sich einig in der Verurteilung der Verletzung parlamentarischer Immunität durch die Polen. Nur die Unabhängigen tanzten wiederum außerhalb der Reihe. Zwar konnten sie schon aus grundsätzlichen Erwägungen nicht gegen den Antrag stimmen, aber sie ließen durch ihren Redner Lichtenstein so viel Entschuldigungen für die Polen und Angriffe gegen die Deutschen vortragen, daß ihnen von allen Seiten durch Zurufe der deutsche Charakter der Landesversammlung zum Bewußtsein gebracht werden mußte. Wes Geistes Kind übrigens dieser Lichtenstein, der sich als Vertreter der Arbeiterschaft Oberschlesiens aufspielte, in Wahrheit ist, dafür ist kennzeichnend, daß er noch bei den Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung für die Mehrheitspartei kandidierte und daß er für die Wahlen in Preußen ebenfalls noch für die Mehrheit kandidieren wollte, auf der Liste aber nach seiner Ansicht an aussichtsloser Stelle stand. Da ihm die Unabhängigen an die Spitze ihrer Liste zu setzen sich bereit fanden, schwenkte er begeistert in das Lager Haase—Cohn ab. Seine Fraktion ist um diese Bereicherung wahrlich nicht zu beneiden.

In den Zeitungen sind tagtäglich die Berichte von der deutsch-polnischen Kampffront zu lesen, die sich quer durch die Nachbarprovinz Posen hindurchzieht. Aber viele glauben, das gehe sie so wenig an, als „wenn unten tief in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen." Mindestens haben sie keine rechte Vorstellung davon, daß heute schon im Schußbereich der Festung Thorn — einige zwanzig Kilometer Entfernung in der Luftlinie — Kriegszustand herrscht. Die in Spaa vereinbarte Trennungslinie, die weder von den Polen noch von den deutschen Truppen überschritten werden sollte, zieht sich zwischen Thorn und Hohensalza westlich von Luisenfelde (30 Kilometer südlich von Thorn) in nordwestlicher Linie nach Groß-Neudorf (33 Kilometer westnordwestlich von Thorn an der Bahnlinie Hohensalza—Bromberg) hin. Nördlich dieser Linie haben die Polen, ohne sich um den inzwischen aufgehobenen Waffenstillstand zu kümmern, eine ganze Reihe deutscher Ansiedlerdörfer besetzt, so zum Beispiel die Orte Deutschwalde, Ostburg, Schöngrund, Luisenfelde, Kleinwiese, Treumark, Elsenheim und Standau. In anderen Orten Kujawiens sind die deutschen Ansiedler aus Hessen, Sachsen und Hannover täglich und stündlich in Sorge um ihr Eigentum und Leben, so in Eigenheim, Klepary, Ernsthausen, Groß Morin, Klein Morin, Neudorf und Reichsmark. Erst vor einigen Tagen kam ein Landwirt aus einem dieser Orte zu mir und klagte mir mit schlichten aber desto eindringlicheren Worten das Leid der Bewohner des gefährdeten Gebietes. Er selbst trug noch an seinem Leibe die frischen Spuren von Mißhandlungen, die polnische Soldaten ihm zugefügt hatten, um an ihm Erpressung zu üben.

Die deutschen Bauern in den fruchtbaren Gefilden Kujawiens wollen um keinen Preis zu Polen geschlagen werden. Deutsch sind bis in die Knochen, deutsch wollen sie bleiben. Unter ihnen ist die Meinung verbreitet, daß ihre Ortschaften für den Fall, daß posensches Land polnisch würde, Thorn aber deutsch bliebe, dem deutschen Gebiete des Festungsbereiches angegliedert werden könnten. Hoffentlich wird es nicht so weit kommen, daß die Ostmark zugunsten des Polenreiches zerstückelt wird und daß dabei die deutschen Siedlungen der polnischen Habgier zum Opfer fallen. Die Versammlung im Viktoriapark ließ erkennen, daß die Deutschen nicht ruhig zusehen würden. Und wenn in dem Ringen, das sich mit geistigen oder, wenn es sein muß, auch mit anderen Waffen um den Besitz des alten Ordenslandes entspinnen wird, einiges in den Händen der Polen bleiben sollte, so gilt es doch, die nahezu rein deutschen Gebiete um jeden Preis für unser Volkstum zu retten. Es sei daran erinnert, daß vor hundert Jahren dem deutschen Drewenzwinkel das Schicksal drohte, von Rußland verschlungen zu werden, daß aber die einmütige Willenskundgebung der deutschen Bauern dieses Grenzgebietes bei den Verhandlungen in Wien nicht ungehört verhallte. Sorgen wir dafür, daß auch heute wieder der Wille der deutschen Bauern der Ostmark weithin vernehmbar zum Ausdruck kommt. Es genügt nicht, daß die Städte allein sich zur Abwehr unberechtigter Machtansprüche rüsten, auch die Landbevölkerung wird sich zweifellos dagegen erheben, daß man über sie verfügen will wie über eine Herde von Schafen, die von einem Besitzer an den andern übergeht.

Im letzten Augenblick der Entscheidung hat sich der Verband unserer Feinde nun endlich zu jener Abmachung bequemen müssen, die unsere Versorgung bis in den Winter hinein sichert. Nachdem wir vier Monate nichts als Versprechen und abermals Versprechen gehört hatten, ist es allerhöchste Zeit geworden, daß wir in Wirklichkeit Getreide und Fett ins Land hereinbekommen. Wenige Wochen noch, und wir wären mit dem Rest unserer Vorräte zu Ende gewesen. Der Alarmruf eines englischen Zeitungsvertreters in Berlin hat den Völkern des Verbandes unsere ganze traurige Ernährungslage enthüllt, von der die verantwortlichen Politiker freilich längst wußten. Sie glaubten indessen noch, unsere Verzweiflungslage als politisches Druckmittel für ihre Pläne einstellen zu können, vergaßen allerdings dabei, daß, da wir dem Nichts gegenüberstehen, irgendwelcher Druck bei uns nicht mehr verfangen kann. Aus diesem Grunde heraus, ist auch der Abbruch der Verhandlungen in Spaa zu verstehen. Damals wurde die Gesamtauslieferung unserer Handelsflotte verlangt und uns nur ein ganz geringer Bruchteil der notwendigen Nahrungsmittel zugesichert. Wenn jetzt für die Gesamtlieferung unserer Schiffe auch die Gesamtversorgung gewährleistet wird, so ist das nichts weiter als eine Selbstverständlichkeit. Nur auf dieser Grundlage konnten unsere Unterhändler in Brüssel überhaupt erst verhandeln. Man muß nun nicht glauben, daß jetzt mit einem Schlage das gute Leben wieder einsetzen wird, sondern wenn wir im Monat 300 000 Tonnen Getreide und 70 000 Tonnen Fett erhalten — vorausgesetzt, daß wir alles wirklich bekommen und kaufen können — so sind das für den Kopf etwa 9 Pfund Brot und 1 Pfund Fett. Diese Lebensmittel treten aber nicht etwa zu den bereits vorhandenen, sie vergrößern nicht die Rationen, sondern man muß immer wieder bedenken, daß Anfang Mai unsere Getreidevorräte fast völlig erschöpft sind, und daß das gleiche Schicksal auch die vorhandenen Fettmengen trifft. Wir werden deshalb voraussichtlich bis zur neuen Ernte in der gleichen Rationierung leben müssen, wie bisher und können frühestens nach diesem Zeitpunkt auf eine langsame Vermehrung der Lebensmittel rechnen. Wir müssen auch weiterhin betonen, daß diese Lebensmittel, die uns nicht geliefert werden, sondern die wir erst kaufen müssen, die teuersten sein werden, die wir jemals gekauft haben. Die Einzelheiten des Finanzabkommens geben uns darüber Aufschluß. Das war ja begreiflich, daß der Verband im Hinblick auf unsere immerhin noch unsichere politische und traurige finanzielle Lage für sich die Sicherheiten beanspruchte, die ihm am besten schienen. Daß es ihm nicht darauf ankam, sein gutes Herz zu zeigen, wird aus diesen Bestimmungen hervorgehen. Wir haben nicht nötig, den Abschluß des Brüsseler Vertrages als ein hohes Lied vom braven Verbande zu preisen, der Abschluß des Vertrages war für uns und für den Verband nichts weiter als eine Notwendigkeit.

Wenn in den Wochen nach dem großen Umsturz zu Anfang des Monats November 1918 Meldungen aus Frankreich und England kamen denen zufolge sich der feindliche Verband sich der deutschen Revolution ablehnend gegenüberstellen sollte, wenn berichtet wurde, daß in den elsaß-lothringischen Städten von den französischen Befehlshabern der Achtstundentag und andere sozialistische Neuerungen beseitigt worden seien, dann tobten die Blätter der „Unabhängigen" und Spartakisten, daß hier eine politische Brunnenvergiftung betrieben werde, und man hätte fast glauben sollen, daß die Kommandeure der französischen, englischen und amerikanischen Besatzungstruppen keine größere Sehnsucht kannten, als mit den verschiedenen A.- und S.-Räten Brüderschaft zu trinken. Seither hat man bestätigt gefunden, daß an diesen Nachrichten, wenn auch nicht gewisse Einzelheiten, so doch der Kern vollkommen richtig gewesen ist, und wer darüber noch irgend einen Zweifel gehegt hat, der wird jetzt eines Besseren belehrt durch die Tatsache, daß die feindlichen Bevollmächtigten im Namen ihrer Regierungen klipp und klar die Erklärung abgegeben haben, daß die auf Grund des Brüsseler Abkommens nach Deutschland gelieferten Lebensmittel in keinem Falle solchen Personen zugebilligt werden dürfen, die durch eigene Schuld oder durch freien Entschluß arbeitslos sind. Das heißt also auf gut deutsch: unsere Arbeiter sollen wieder arbeiten, und damit das auch jedem recht einleuchte, zog sich durch die ganzen Verhandlungen gleich einem roten Faden der dringliche Wunsch des Verbandes, für den Ausgleich der von uns durch den Kauf der Lebensmittel eingegangenen finanziellen Verpflichtugnen die deutsche Arbeit als Hauptzahlungsmittel betrachtet zu wissen. Es wurde immer wieder betont, daß der amerikanische Speck wie das argentinische Getreide am ehesten und billigsten gegen deutsche Ausfuhrerzeugnisse zu erhalten seien, so daß man sagen kann, daß ein Schiff mit Mehl, Fett und kondensierter Milch erst ausgeladen wird, wenn im gleichen Hafen eines mit deutscher Kohle oder deutschem Kali, Eisen und Erz ausfahrtbereit liegt. Damit das aber ermöglicht werde, muß unsere Arbeiterschaft erst aus dem Wahnwitz des sinnlosen Streikens heraus. Die jetzt aus dem Auslande hereinkommenden Lebensmittel sollen nach der Natur der Dinge in erster Linie gerade den Industriegebieten zugute kommen, wo die Not am größten ist; nicht zuletzt eben durch eigene Schuld. Der Zuwachs an Nahrung soll weiter vor allem für die Schwer- und Schwerstarbeiter bestimmt sein. Man sollte also meinen, daß die Rechnung selbst für den einfachsten Geist zu erfassen ist: es gibt kein Brot, wenn nicht gearbeitet wird. Bei alledem aber erhebt sich nunmehr fernerhin die Frage, in welcher Weise dem Leichtsinn jener gesteuert werden könnte, die da wähnen, eine Aufsicht sei nicht möglich und geliefert würde schon werden. Jedenfalls aber wird es ganz gut sein, wenn nunmehr die Lage einwandsfrei dahin geklärt ist, daß, wer da nicht arbeitet, auch nicht essen soll.

— **Thorner Vereinsbank.** Die 1. ordentliche Generalversammlung findet am Montag, den 31. d. Mts., statt.

— **Einer unserer gefährlichsten Feinde der Apfelbäume, die Blutlaus,** hat sich infolge des milden Winters stark verbreitet. Es ist deshalb notwendig, daß alle Gartenbesitzer auf das Auftreten der Blutläuse achten und ihre Bekämpfung und Vernichtung in die Wege leiten. Man erkennt sie daran, daß sich besonders an den jungen Zweigen, in Astrissen usw. ein weißer Flaum bildet. Unter diesem sitzen die Läuse in großer Menge, saugen die Säfte des Baumes aus und verhindern Entwicklung u. Fruchtansatz. Stellt man die Blutlaus fest, so wende man sich sofort an die Hauptstelle für Pflanzenschutz, Bromberg, Bülowplatz 8, die jederzeit kostenlos Belehrung und Auskunft erteilt.

Culm. Zu Ausschreitungen von Arbeitslosen kam es hier in der Graudenzerstraße, wo sich 150 junge Leute angesammelt hatten und die vorübergehenden Soldaten anrempelten. Ein Sicherheitstrupp der Jäger säuberte schnell die Straße und stellte die Ordnung wieder her. Das Garnisonkommando hat angeordnet, daß die Posten bei den geringsten Belästigungen von der Waffe Gebrauch machen sollen.

Danzig. Festnahme zweier Diebe. Am Freitag abend erschienen zwei Männer im „Karlhäuserhof". Trotz Anwesenheit mehrerer Gäste und des Wirtes besaß einer der beiden die Dreistigkeit, über den Ladentisch zu fassen und die Kassette mit 6400 Mark, einer goldenen Damenuhr und einer silbernen Herrenuhr und verschiedenen Wertpapieren zu rauben und unbemerkt zu entkommen. Erst bei Schluß des Lokals wurde das Fehlen der Kassette festgestellt. Dem Kontrolleur Sch. von der Bürgerwehr gelang es, die beiden Diebe in der Person des Schlossergesellen Staekel und des Werkhelfers Felix Reimann festzunehmen. Es wurden nur etwa 3000 Mark an barem Gelde und die goldene Damenuhr vorgefunden. Wertpapiere, Kassette und das übrige Geld wollen die Diebe vernichtet haben.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. März 1919.

Altstädt. evangel Kirche Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Vorm. 10½ Uhr: Kinder-Gottesdienst. Derselbe. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst für Schwerhörige im Konfirmandenzimmer Bäckerstraße 20. Herr Pfarrer Lic. Freytag. Der Abendgottesdienst fällt aus. Kollekte für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem.

Neustädt evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. (Kollekte für die Anstalten des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem.) Nachm. 5 Uhr: Vortragsabend des Ev. Bundes. Vortragende: 1. Kaufmann Eduard Kittler: Die Vorbereitung der Kirche für die kommende Aenderung des Verhältnisses zum Staate. 2. Mittelschullehrer Karau: Was ist mir mein Christentum.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Konfirmation der diesjährigen Konfirmation der diesjährigen Konfirmanden der Garnisongemeinde, im Anschluß Beichte und Feier des heiligen Abendmahls für die Konfirmanden und deren Angehörige. Herr Divisionspfarrer von Jaminet. Amtswoche. Herr Divisionspfarrer von Jaminet.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Herr Pfarrer Arndt.

Evangelisch-lutherische Kirche (Bachestraße). Vorm. 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Herr Pastor Wohlgemuth.

St. Georgenkirche. Vorm 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Vorm. 11½ Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst. Nachm. 5 Uhr fällt der Gottesdienst mit Rücksicht auf die Versammlung des Ev. Bundes in der Neustädt Evangel. Kirche aus. Kollekte zum Besten der Anstalten des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem.

Gemeinschaft für entsch. Christentum, Baderstraße 28. Hof-Eingang. Evangelisations-Versammlungen jeden Sonn- und Feiertag nachmittags 4½ Uhr, Bibelstunden, jeden Dienstag u. Donnerstag abds.

Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche. Evangelisationskapelle Culmer Vorstadt (am Bayerndenkmal). Früh 8½ Uhr: Gebetsstunde, Nachmittag 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Nachm. 4½ Uhr: Vortrag des Deklamatoriums „Die letzte Zeit". — Mittwoch abds. 7¼ Uhr: Bibelstunde.

Thorner ev.-Kirchl. Blaukreuz-Verein. Nachm. 3 Uhr: Versammlung in der Aula der Mädchen-Mittelschule, Gerechtestr. 4, Eingang Gerstenstraße. Jedermann willkommen.

Christlicher Verein junger Männer, Tuchmacherstr. 1. Nachm. 4 Uhr: Versammlung.

Katholischer Gottesdienst.

St. Johannes Garnisonkirche. Vorm. 8.15 Uhr: Militär-Gottesdienst. Sonnabend ab 5 Uhr und Sonntag ab 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit. Amtswoche. Herr Divisionspfarrer Dotterweich, Altstädt. Markt 22, II.

Der Künstler.

Nach dem Schwedischen von Kurt Bergner.

(Nachdruck verboten.)

Er war hochgewachsen, schlank und schmalschultrig, und sein verschossener Rock hing lose um seinen Körper. Er wohnte in einem kleinen Zimmer im vierten Stock in Frau Weidners Künstlerpension. Das Zimmer war einfach, fast dürftig möbliert; doch am frühen Morgen strömte das Sonnenlicht durch das Fenster herein und fiel gerade in die Ecke, in der die Staffelei stand.

Die Wohnung unter ihm wurde von fröhlichen jungen Künstlern bewohnt, die nahmen mit, was der Tag brachte, und vergaßen die Sorgen beim Glase. Eines Tages fiel es ihm auf, daß es unten lebhafter war als gewöhnlich. Am nächsten Morgen erfuhr er durch seine gesprächige Wirtin, daß die jungen Künstler ihr Lieblingsmodell, Helene, wiederbekommen hätten; sie habe die Bühne verlassen und sei zurückgekommen, um ihnen wieder als Modell zu sitzen.

„Sie hat ein Engelsgesicht", sagte Frau Weidner.

Am drittletzten Tage noch sah er sie, als er auf dem Wege zu seinem Zimmer war. Die Tür zu ihrer Stube stand offen, sie saß am Fenster auf einem niedrigen Stuhl, den Kopf zurückgelehnt. Sie trug ein hellrotes Kleid mit einem großen weißen Matrosenkragen. Die Sonnenstrahlen fielen über ihr blondes Haar, gleichsam eine Glorie um ihren schönen Kopf bildend, und plötzlich empfing er eine Inspiration. Er wollte sie malen, genau so, wie sie da saß, von Sonnenstrahlen umspielt, und das sollte sein Meisterwerk werden. Ob sie ihm wohl sitzen würde? Er wollte sie fragen und alle guten Geister bitten, daß sie „ja" sagt.

In der Nacht träumte er von seinem Bilde, und er war glücklich im Traum. Als er erwachte, schien die Sonne bereits hell ins Zimmer. Schnell kleidete er sich an, und ohne auf sein gewohntes einfaches Frühstück zu warten, ging er hinunter und klopfte vorsichtig an ihre Tür.

Er hörte drinnen schnelle Schritte, und als die Tür sich öffnete, stand sie vor ihm. Er betrachtete sie aufmerksam und mit des Künstlers reiner Liebe für alles Schöne. Er hielt es für unmöglich, daß dieses schöne junge Geschöpf ihm sitzen werde, wie eine Märchenprinzeß erschien sie ihm! Und sein Mut sank. Sie sah ihn fragend an.

„Ich bin Helene", sagte sie einfach. „Wünschen Sie etwas von mir?"

Ihr freundlicher Ton beruhigte ihn.

„Ich möchte Sie malen", stammelte er eifrig. „Würden Sie mir wohl sitzen? Ich wohne hier oben, und wenn Sie mir jeden Morgen eine kleine Weile schenken wollten, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Es soll ein bedeutendes Bild werden."

Sie lächelte nicht und sagte ohne Zaudern mit ihrer einschmeichelnden, schönen Stimme:

„Ja, ich werde morgen kommen, wenn Sie wollen."

Er lebte den ganzen Tag wie in einem Traum. Endlich winkte ihm Erfolg und Glück. Daran zweifelte er nicht einen Augenblick. Es sollte ein großes Gemälde werden, und er war sicher, daß er auf der Ausstellung den Preis dafür erhalten würde. Schon der Gedanke an dieses Glück machte das Blut in seinem kranken Körper schneller und wärmer fließen. Er seufzte ungeduldig, als ihm ein schmerzlicher Gedanke durch den Kopf fuhr.

„Vielleicht", flüsterte er, „vielleicht kommt es zu spät! Ach, wenn ich das Bild nur noch fertig bringe."

Am nächsten Morgen war er lange vor der Sonne auf. Er säuberte alle seine Pinsel und stellte eine neue Leinwand auf die Staffelei. Seine Wangen glühten fieberhaft, als er auf ihr Klopfen antwortete.

„Sie kommen so zeitig, Fräulein", sagte er höflich. „Wollen Sie, bitte, dort am Fenster Platz nehmen."

Helene gehorchte. Er arbeitete fleißig. Ab und zu trafen sich ihre Blicke, und dann flog eine warme Röte über ihr Gesicht. Nachdem sie eine Stunde gesessen hatte, dankte er ihr und öffnete ihr mit einer tiefen Verbeugung die Tür. Das gleiche Schweigen und der gleiche Fleiß herrschte auch bei all den anderen Sitzungen; nur der Straßenlärm störte die Stille.

Er zeigte Helene das Bild nicht, ehe es fertig war und nur noch ein paar Pinselstriche fehlten. Als sie es dann sah, fuhr sie auf vor Überraschung. Selbst sie erkannte, daß es ein Meisterwerk war. Besonders das Gesicht betrachtete sie immer wieder. Es war ein Antlitz von ungewöhnlicher Schönheit, es atmete Reinheit und Güte, ein Frauenhaupt, umstrahlt von allem Schönen und Hohen, was es gibt.

Einen Augenblick stand sie stumm, dann fragte sie erstaunt:

„Sehe ich so aus?"

„Ich malte Sie, wie ich Sie sah", antwortete der Idealist mit leuchtenden Augen.

Helene eilte in ihr Zimmer hinunter. Da saß sie stundenlang und blickte auf die Wand gegenüber. Sie war bedeckt mit Pastellbildern, eines stellte eine in schreiende Gewänder gekleidete Zirkusreiterin dar, die gerade im Begriff stand, einen Luftsprung zu machen; ein anderes stellte Helene selbst in roten Trikots dar.

Plötzlich brach sie in Schluchzen aus. Sie sprang auf, trat an ihren Toilettetisch, nahm einen Spiegel zur Hand und prüfte mit traurigen Blicken ihr Bild. Dann zog sie langsam all die kostbaren Ringe von den Fingern und legte sie in ein Schubfach, nahm die Rose aus dem Haar und warf sie in einen Winkel, zog das rote Matrosenkleid aus und ein schlichtes dunkles Kleid an. Den ganzen Tag saß sie allein am Fenster und antwortete kaum auf die munteren Grüße, die man ihr durch die geschlossene Tür zurief. Bis tief in die Nacht hinein lag sie, den Kopf auf die verschlungenen Arme gelehnt, während die bunte Dame von der Wand gegenüber zu ihrem Luftsprung ausholte. Als sie am andern Morgen nach dem gewohnten Klopfen seine Tür öffnete, fand sie ihn im Bett liegend. Seine Wangen glühten und seine Augen glänzten fieberhaft.

„Ich kann heute nicht arbeiten", sagte er matt. „Ich vermag nicht bis zur Staffelei zu gehen, und das Bild ist doch fast fertig!"

Sie betrachtete ihn aufmerksam, und plötzlich erkannte sie die bittere Wahrheit. Eilig lief sie zu einem Arzt.

„Es ist die Folge von Entbehrung und Überanstrengung", erklärte dieser nach einer Untersuchung. „Das einzige, was man tun kann, ist, ihm alles so behaglich wie möglich zu machen; es ist ein hoffnungsloser Zustand."

Er verschrieb ein Stärkungsmittel und ging. Er hatte solche Fälle gar oft.

Mit Anstrengung aller Kraft hielt Helene ihre verzweifelten Tränen zurück. Sie blieb noch eine Minute in dem langen Korridor, ehe sie wieder an sein Bett trat.

„Großer Gott", murmelte sie, „laß ihn leben oder nimm auch mich mit fort."

Während des ganzen Tages und der Nacht blieb sie bei ihm. Sie verließ ihn nur, um in das nächste Restaurant zu laufen und eine Menge leckerer Dinge zu holen, die er aber nicht zu essen vermochte. Er kümmerte sich auch nicht um ihre Anwesenheit, meist lag er mit geschlossenen Augen.

Gegen Morgen, als sie seine Kissen ordnete, blickte er auf und lächelte ihr zu in seiner schlichten, fast kindlichen Art.

„Wie freundlich von Ihnen, bei mir zu bleiben", flüsterte er. „Das Bild ist fast fertig; es gehört Ihnen, wenn Sie es haben wollen."

Ihr Kopf sank neben ihm auf die Kissen, und er legte seine Hand einen Augenblick auf ihr blondes Haar. Als sie wieder aufblickte, war er still und friedlich hinübergeschlummert in das große, unbekannte Reich.

Helene sorgte für alles.

Als sie ihn fortrugen, sank sie hinter dem Bett zusammen. Wie eine Entheiligung klangen ihr diese schweren Schritte und harten Stimmen in dem friedlichen stillen Raum. Sie hörte die Leute umhergehen. Sie gingen auch an die Staffelei und zogen den Vorhang zur Seite. Ein Ausruf des Erstaunens.

„Das ist ein Meisterwerk", sagte einer von ihnen, „das ist das Antlitz einer Heiligen!"

„Der Ärmste!" meinte ein anderer, „das ist das Antlitz von einer, die er geliebt hat." Und ehrfurchtsvoll betrachtete er die abgezehrten Züge des Toten.

Körperliche Übungen im Hause.

Ärztliche Ratschläge von Dr. Scheldeck.

Wer nicht genügend Zeit und Geld hat, um dem notwendigen Sport aus Gesundheitsrücksichten obzuliegen, kann ruhig zu Hause bleiben — die Sportmittel findet er zwischen seinen vier Pfählen. Da ist zunächst die Tür, die kann vortreffliche Dienste bei seinen Körperübungen leisten. Es darf aber nur eine schmale, einflügelige sein. Man öffnet die Tür weit, legt je eine Hand auf beide Seiten des Rahmens in Schulterhöhe und stellt sich etwa 80 bis 85 Zentimeter zurück. Nun lehnt man sich mit gebogenen Armen vorwärts, bis Kopf und Brust sich zwischen dem Türrahmen befinden, wobei die Ellbogen nach unten herunterragen. Dann streckt man die Arme wieder, bis man sich in der ursprünglichen Stellung befindet, und wiederholt diese abwechselnden Übungen mehrmals, indem man sie durch weiteres Zurückstellen der Füße noch erschwert. Die Übung ist vorzüglich für Brust und Arme, doch darf man im Anfang den Beugungswinkel nicht zu groß nehmen.

Vorzügliche Dienste vermag auch ein Tisch zu leisten, die nötige Festigkeit und Stabilität desselben vorausgesetzt. Man stellt sich in etwa einem Meter Entfernung von dem Tische so auf, daß die rechte Schulter ihm zugekehrt ist. Nun faßt man den Tisch mit der rechten Hand an, so daß das Körpergewicht auf dieser ruht, und hebt dann nach Zählen den linken Arm und das linke Bein seitwärts, und senkt sie wieder. Hat man diese Bewegung viermal wiederholt, so macht man eine halbe Drehung und macht die ganze Übung mit Stützpunkt auf der linken Hand noch viermal. In gleicher Entfernung vom Tische, aber diesmal mit dem Gesicht ihm zugewendet, stützt man sich mit beiden Händen auf denselben. Dann beugt man die Arme, bis die Brust die Tischkante berührt, streckt langsam die Arme und wiederholt diese Übung viermal. Die Beine sind dabei gestreckt zu halten und die Fersen beim Vornüberbeugen nach Bedarf zu heben. Eine sehr empfehlenswerte Übung ist folgende: Man setzt sich auf den Tisch, faßt mit beiden Händen die Tischkante zu beiden Seiten des Körpers und legt sich hintenüber auf den Tisch; die Beine läßt man herunterhängen. Nun hebt man auf „eins" das linke Bein mit gestrecktem Knie vorwärts und so weit als möglich aufwärts, läßt es auf „zwei" in dieser Stellung und senkt es auf „drei" wieder. Nun hat das rechte Bein die gleiche Bewegung auszuführen. Eine viermalige Wiederholung der Gesamtübung ist für die Bauch- und die Beinmuskeln sehr nützlich. Ein gleichzeitiges Heben beider Beine in der beschriebenen Körperstellung ist bei weitem schwerer, aber gleichfalls als gesunde Übung zu empfehlen. Mit Stühlen lassen sich sehr schöne Hantelübungen ausführen.

Hier und dort

Die Schiffstaufe mit Wein. Der Brauch, eine Flasche Wein am Bug der Schiffe zu zerschellen, wenn diese zuerst ins Wasser gehen, stammt aus heidnischer Vorzeit. Am Tage, da ein neues Streitschiff dem Meere anvertraut wurde, enthauptete man einen Sklaven, so daß sein Blut den Bug des Schiffes hinabfloß. Dieser Brauch wurde dann symbolisch weiter beibehalten und roter Wein floß bei dem Taufakt die Schiffsseiten herab. Allmählich geriet aber der symbolische Sinn in Vergessenheit, und da für solch eine Feier denen, die keine Ahnung hatten, was der Vorgang bedeutete, der Rotwein nicht „vornehm" genug schien, so wurde Champagner genommen. In Argentinien nur ist es noch jetzt Brauch, statt des Champagners eine Flasche alten Rotwein zerschellen zu lassen, der dann am Schiffsbug niedergleitet und sich dem Meere vermählt.

Schutz gegen das Meer. Unter allen Provinzen der Niederlande ist Seeland wohl die interessanteste. Nirgends zeigt die Landschaft die Merkzeichen des ewigen harten Kampfes des Menschen mit dem Meere schärfer ausgeprägt, wie hier. Ohne die kolossalen Riesenbauten der Deiche, Dämme und Schleusen wäre für Wasser und Land dieser Landesteil stets ein streitig Gebiet. Meereseinbrüche verschlängen heute, was gestern noch trocken aus den Fluten tauchte, und umgekehrt würden zu gleicher Zeit an anderer Stelle die Schlammablagerungen der Flüsse neue feuchte Landgebilde über die Wellen heben. Der Mensch erst hat durch eisernen Fleiß in dies Chaos Ordnung und Bestand gebracht und Land und Meer durch mächtige, kostspielige Dämme in feste Grenzen gebannt. „Gott hat das Meer erschaffen, wir unser Land", sagt ein altholländisches Sprichwort. Wer Seeland bereist, versteht die Bedeutung dieses selbstbewußten, fast vermessenen Wortes.

Fürst und Volk.

Sandige Güter. Dem berühmten Tabakskollegium des zweiten preußischen Königs gehörte auch der Leutnant v. Leben an, ein Mann, der sich für geistreich hielt, wenn er über andere die Schale seines Spottes ergoß. Besonders hatte er es auf Gundling, König Friedrich Wilhelms I. gelehrten und lustigen Rat, abgesehen, gegen den er meistens seine Sticheleien richtete. Einmal brüstete sich v. Leben mit seinen Gütern, die übrigens im sandigsten Teile der Mark Brandenburg lagen. „Sie haben ganz recht", bemerkte Gundling mit seinem Lächeln, „von Ihren Gütern ist sogar im Gesangbuch die Rede!" — „Wieso?" forschte der König, der ahnte, daß Gundling etwas im Schilde führte. Unter dem Gelächter der Tafelrunde zitierte Gundling den Gesangbuchvers:

„Was sind unsres Lebens Güter?
Eine Hand
Voller Sand!"

Poesie-Album

Gebet.

Nicht fleh' ich um den Segen ew'gen Glückes,
Nicht fleh' ich um ein flüchtig Erdengut.
Gib Ew'ger nur in Stürmen des Geschickes
Dem Geiste Kraft und meinem Herzen Mut!
Den Pfad des Rechtes laß mich ruhig schreiten,
Ob still die Luft, ob wild die Stürme weh'n;
Und eines gib mir Gott zu allen Zeiten,
O die ich liebe, laß mich glücklich seh'n!

Nur der ist arm, der einsam zieht die Pfade,
Von dem hinweg der Liebe Engel flieh'n.
Dir Schicksal Dank! Du hast in deiner Gnade
Der Lieb' und Freundschaft Segen mir verlieh'n.
Laß alle, die mir Liebe je gespendet,
Auf Blumenauen friedlich, glücklich geh'n,
Daß nie ihr Wohlsein, ihre Wonne endet;
O die ich liebe, laß mich glücklich seh'n!

All ihre Freuden will ich jubelnd teilen,
Mich soll bewegen, was ihr Herz bewegt!
Ich weiß es, meine Wunden werden heilen,
So lang' sie mild die Hand der Liebe pflegt.
An ihrer Freude soll mein Herz sich sonnen,
Wenn welkend meines Glückes Blumen fleh'n,
Und ihre Wonnen seien meine Wonnen,
O die ich liebe, laß mich glücklich seh'n!

Rund um die Erde.

Das Donaudelta, das beim Friedensschluß mit Rumänien eine so bedeutsame Rolle spielte, ist ein überaus fruchtbares Gebiet. Von den drei Mündungsarmen der Donau ist der mittlere, der Sulina-Arm, der wichtigste, weil er am tiefsten ist und am meisten Wasser führt. In den Jahren 1829 bis 1856 gehörte das ehemals türkische Gebiet zu Rußland, und dieses ließ aus handels- und kriegspolitischen Gründen den Sulina-Arm und die Mündung versanden. Und als 1853 der russisch-europäische Krieg ausbrach, verstopfte Rußland den Donauausgang vollends und legte an der Mündung eine Barre an, die in späteren Jahren unendlich vielen Handelsschiffen den Untergang brachte. Der Pariser Frieden setzte eine europäische Donaukommission ein, die namentlich über den Sulina-Arm zu wachen hatte. Der Abzug und Tiefgang der Donau wurde vergrößert, so daß schließlich die schwersten Frachtschiffe von hoher See einziehen konnten. Kilometerlange Molen wurden ins Meer gebaut und mit Leuchttürmen besetzt. Sulina wuchs bald in die Höhe. Auf dem sumpfigen Gelände entstand auf Pilotenbauten (wie in Venedig) eine lebhafte Handelsstadt, die durch die vielen Handelshäuser, Magazine und Privatbauten, wie auch durch prächtige Kirchen aller Konfessionen ein großstädtisches Gepräge erhielt. Nun ist die Gebietsfrage im Donaudelta durch den Frieden von Bukarest erneut — und hoffentlich auf lange Zeit — geregelt worden.

Laßt uns lachen.

Verschönerung. Fremder (in einem Landstädtchen): „Sagen Sie mal, wie ist denn der arme Mann dort um sein Ohr gekommen?" — Einheimischer: „Bei der letzten Rauferei im Verschönerungsverein haben sie's ihm abgerissen!"

Nicht zu nahe heran! Ausrufer: „Hier sehen Sie die große Riesenschlange, welche zum Frühstück einen ganzen Ochsen verschlingt. Bitte nicht so nahe heran, mein Herr!"

Der Künstler.

Nach dem Schwedischen von Kurt Bergner.

(Nachdruck verboten.)

Er war hochgewachsen, schlank und schmalschultrig, und sein verschossener Rock hing lose um seinen Körper. Er wohnte in einem kleinen Zimmer im vierten Stock in Frau Weidners Künstlerpension. Das Zimmer war einfach, fast dürftig möbliert; doch am frühen Morgen strömte das Sonnenlicht durch das Fenster herein und fiel gerade in die Ecke, in der die Staffelei stand.

Die Wohnung unter ihm wurde von fröhlichen jungen Künstlern bewohnt, die nahmen mit, was der Tag brachte, und vergaßen die Sorgen beim Glase. Eines Tages fiel es ihm auf, daß es unten lebhafter war als gewöhnlich.

Am nächsten Morgen erfuhr er durch seine gesprächige Wirtin, daß die jungen Künstler ihr Lieblingsmodell, Helene, wiederbekommen hätten; sie habe die Bühne verlassen und sei zurückgekommen, um ihnen wieder als Modell zu dienen.

„Sie hat ein Engelsgesicht“, sagte Frau Weidner.

An demselben Tage noch sah er sie, als er auf dem Wege zu seinem Zimmer war. Die Tür zu ihrer Stube stand offen, sie saß am Fenster auf einem niedrigen Stuhl, den Kopf zurückgelehnt. Sie trug ein hellrotes Kleid mit einem großen, weißen Matrosenkragen. Die Sonnenstrahlen fielen über ihr blondes Haar, gleichsam eine Glorie um ihren schönen Kopf bildend, und plötzlich empfing er eine Inspiration. Er wollte sie malen, genau so, wie sie da saß, von Sonnenstrahlen umspielt, und das sollte sein Meisterwerk werden. Ob sie ihm wohl sitzen würde? Er wollte sie fragen und alle guten Geister bitten, daß sie „ja“ sage.

In der Nacht träumte er von seinem Bilde, und er war glücklich im Traum. Als er erwachte, schien die Sonne bereits hell ins Zimmer. Schnell kleidete er sich an, und ohne auf sein gewohntes einfaches Frühstück zu warten, ging er hinunter und klopfte vorsichtig an ihre Tür.

Er hörte drinnen schnelle Schritte, und als die Tür sich öffnete, stand sie vor ihm. Er betrachtete sie aufmerksam und mit des Künstlers reiner Liebe für alles Schöne. Er hielt es für unmöglich, daß dieses schöne junge Geschöpf ihm sitzen werde, wie eine Märchenprinzeß erschien sie ihm! Und sein Mut sank. Sie sah ihn fragend an.

„Ich bin Helene“, sagte sie einfach. „Wünschen Sie etwas von mir?“

Ihr freundlicher Ton beruhigte ihn.

„Ich möchte Sie malen“, stammelte er eifrig. „Würden Sie mir wohl sitzen? Ich wohne hier oben, und wenn Sie mir jeden Morgen eine kleine Weile schenken wollten, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Es soll ein bedeutendes Bild werden.“

Sie lächelte nicht und sagte ohne Zaudern mit ihrer einschmeichelnden, schönen Stimme:

„Ja, ich werde morgen kommen, wenn Sie wollen.“

Er lebte den ganzen Tag wie in einem Traum. Endlich winkte ihm Erfolg und Glück. Daran zweifelte er nicht einen Augenblick. Es sollte ein großes Gemälde werden, und er war sicher, daß er auf der Ausstellung den Preis dafür erhalten würde. Schon der Gedanke an dieses Glück machte das Blut in seinem kranken Körper schneller und wärmer fließen. Er seufzte ungeduldig, als ihm ein schmerzlicher Gedanke durch den Kopf fuhr.

„Vielleicht“, flüsterte er, „vielleicht kommt es zu spät! Ach, wenn ich das Bild nur noch fertig bringe.“

Am nächsten Morgen war er lange vor der Sonne auf. Er säuberte alle seine Pinsel und stellte eine neue Leinwand auf die Staffelei. Seine Wangen glühten fieberhaft als er auf ihr Klopfen antwortete.

„Sie kommen so zeitig, Fräulein“, sagte er höflich. „Wollen Sie, bitte, dort am Fenster Platz nehmen.“

Helene gehorchte. Er arbeitete fleißig. Ab und zu trafen sich ihre Blicke, und dann flog eine warme Röte über ihr Gesicht. Nachdem sie eine Stunde gesessen hatte, dankte er ihr und öffnete ihr mit einer tiefen Verbeugung die Tür. Das gleiche Schweigen und der gleiche Fleiß herrschte auch bei all den anderen Sitzungen; nur der Straßenlärm störte die Stille.

Er zeigte Helene das Bild nicht, ehe es fertig war und nur noch ein paar Pinselstriche fehlten. Als sie es dann sah, fuhr sie auf vor Überraschung. Selbst sie erkannte, daß es ein Meisterwerk war. Besonders das Gesicht betrachtete sie immer wieder. Es war ein Antlitz von ungewöhnlicher Schönheit, es atmete Reinheit und Güte, ein Frauenhaupt, umstrahlt von allem Schönen und Hohen, was es gibt.

Einen Augenblick stand sie atemlos; dann fragte sie erstaunt:

„Sehe ich so aus?“

„Ich malte Sie, wie ich Sie sah“, antwortete der Idealist mit leuchtenden Augen.

Helene eilte in ihr Zimmer hinunter. Da saß sie stundenlang und blickte auf die Wand gegenüber. Sie war bedeckt mit Pastellbildern, eines stellte eine in schreiende Gewänder gekleidete Zirkusreiterin dar, die gerade im Begriff stand, einen Luftsprung zu machen; ein anderes stellte Helene selbst in roten Trikots dar.

Plötzlich brach sie in Schluchzen aus. Sie sprang auf, trat an ihren Toilettetisch, nahm einen Spiegel zur Hand und prüfte mit traurigen Blicken ihr Bild. Dann zog sie langsam all die kostbaren Ringe von den Fingern und legte sie in ein Schubfach, nahm die Rose aus dem Haar und warf sie in einen Winkel, zog ihr Kleidungskleid das rote Matrosenkleid, aus und ein schlichtes graues an. Den ganzen Tag saß sie allein am Fenster und antwortete kaum auf die munteren Grüße, die man ihr durch die geschlossene Tür zurief. Bis tief in die Nacht hinein saß sie, den Kopf auf die verschlungenen Arme gelehnt, während die bunte Dame von der Wand gegenüber zu ihrem Luftsprung ausholte. Als sie am anderen Morgen nach dem gewohnten Klopfen seine Tür öffnete, fand sie ihn im Bett liegend. Seine Wangen glühten und seine Augen glänzten fieberhaft.

„Ich kann heute nicht arbeiten“, sagte er matt. „Ich vermag nicht bis zur Staffelei zu gehen, und das Bild ist doch fast fertig!“

Sie betrachtete ihn aufmerksam, und plötzlich erkannte sie die bittere Wahrheit. Eilig lief sie zu einem Arzt.

„Es ist die Folge von Entbehrung und Überanstrengung“, erklärte dieser nach einer Untersuchung. „Das einzige, was man tun kann, ist, ihm alles so behaglich wie möglich zu machen; es ist ein hoffnungsloser Zustand.“

Er verschrieb ein Stärkungsmittel und ging. Er hatte solche Fälle gar oft.

Mit Anstrengung aller Kraft hielt Helene ihre verzweifelten Tränen zurück. Sie blieb noch eine Minute in dem langen Korridor, ehe sie wieder an sein Bett trat.

„Großer Gott“, murmelte sie, „laß ihn leben oder nimm auch mich mit fort.“

Während des ganzen Tages und der Nacht blieb sie bei ihm. Sie verließ ihn nur, um in das nächste Restaurant zu laufen und eine Menge leckerer Dinge zu holen, die er aber nicht zu essen vermochte. Er kümmerte sich auch nicht um ihre Anwesenheit, meist lag er mit geschlossenen Augen.

Gegen Morgen, als sie seine Kissen ordnete, blickte er auf und lächelte ihr zu in seiner schlichten, fast kindlichen Art.

„Wie freundlich von Ihnen, bei mir zu bleiben“, flüsterte er. „Das Bild ist fast fertig; es gehört Ihnen, wenn Sie es haben wollen.“

Ihr Kopf sank neben ihm auf die Kissen, und er legte seine Hand einen Augenblick auf ihr blondes Haar. Als sie wieder aufblickte, war er still und friedlich hinübergeschlummert in das große, unbekannte Reich.

Helene sorgte für alles.

Als sie ihn forttrugen, sank sie hinter dem Bett zusammen. Wie eine Entheiligung klangen ihr diese schweren Schritte und harten Stimmen in dem friedlichen stillen Raum. Sie hörte die Leute umhergehen. Sie gingen auch an die Staffelei und zogen den Vorhang zur Seite. Ein Ausruf des Erstaunens.

„Das ist ein Meisterwerk“, sagte einer von ihnen, „das ist das Antlitz einer Heiligen!“

„Der Ärmste!“ meinte ein anderer, „das ist das Antlitz von einer, die er geliebt hat.“ Und ehrfurchtsvoll betrachtete er die abgezehrten Züge des Toten.

Körperliche Übungen im Hause.

Ärztliche Ratschläge von Dr. Scheldeck.

Wer nicht genügend Zeit und Geld hat, um dem notwendigen Sport aus Gesundheitsrücksichten obzuliegen, kann ruhig zu Hause bleiben — die Sportmittel findet er zwischen seinen vier Pfählen. Da ist zunächst die Tür, die ihm vortreffliche Dienste bei seinen Körperübungen leisten kann; es darf aber nur eine schmale, einflügelige sein. Man öffnet die Tür weit, legt je eine Hand auf beide Seiten des Rahmens in Schulterhöhe und stellt sich etwa 80 bis 85 Zentimeter zurück. Nun lehnt man sich mit gebogenen Armen vorwärts, bis Kopf und Brust sich zwischen dem Türrahmen befinden, wobei die Ellbogen nach hinten herausragen. Dann streckt man die Arme wieder, bis man sich in der ursprünglichen Stellung befindet, und wiederholt diese abwechselnden Übungen mehrmals, indem man sie durch weiteres Zurückstellen der Füße noch erschwert. Die Übung ist vorzüglich für Brust und Arme, doch darf man im Anfang den Beugungswinkel nicht zu groß nehmen.

Vorzügliche Dienste vermag auch ein Tisch zu leisten, die nötige Festigkeit und Stabilität desselben vorausgesetzt. Man stelle sich in etwa einem Meter Entfernung von dem Tische so auf, daß die rechte Schulter ihm zugekehrt ist. Nun faßt man den Tisch mit der rechten Hand an, so daß das Körpergewicht auf dieser ruht, und hebt dann nach Zählen den linken Arm und das linke Bein seitwärts, und senkt sie wieder. Hat man diese Bewegung viermal wiederholt, so macht man eine halbe Drehung und macht die ganze Übung mit Stützpunkt auf der linken Hand noch einmal. In gleicher Entfernung vom Tische, aber diesmal mit dem Gesicht ihm zugewendet, stützt man sich mit beiden Händen auf denselben. Dann beugt man die Arme, bis die Brust die Tischkante berührt, streckt langsam die Arme und wiederholt diese Übung viermal. Die Beine sind dabei gestreckt zu halten und die Fersen beim Vornüberbeugen nach Bedarf zu heben. Eine sehr empfehlenswerte Übung ist folgende: Man setzt sich auf den Tisch, faßt mit beiden Händen die Tischkante zu beiden Seiten des Körpers und legt sich hintenüber auf den Tisch; die Beine läßt man herunterhängen. Nun hebt man auf „eins" das linke Bein mit gestrecktem Knie vorwärts und so weit als möglich aufwärts, läßt es auf „zwei" in dieser Stellung und senkt es auf „drei" wieder. Nun hat das rechte Bein die gleiche Bewegung auszuführen. Eine viermalige Wiederholung der Gesamtübung ist für die Bauch- und die Beinmuskeln sehr nützlich. Ein gleichzeitiges Heben beider Beine in der beschriebenen Körperstellung ist bei weitem schwerer, aber gleichfalls als gesunde Übung zu empfehlen. Mit Stühlen lassen sich sehr schöne Hantelübungen ausführen.

Hier und dort

Die Schiffstaufe mit Wein. Der Brauch, eine Flasche Wein am Bug der Schiffe zu zerschellen, wenn diese zuerst ins Wasser gehen, stammt aus heidnischer Vorzeit. Am Tage, da ein neues Streitschiff dem Meere anvertraut wurde, enthauptete man einen Sklaven, so daß sein Blut den Bug des Schiffes hinabfloß. Dieser Brauch wurde dann symbolisch weiter beibehalten und roter Wein floß bei dem Taufakt die Schiffsseiten herab. Allmählich geriet aber der symbolische Sinn in Vergessenheit, und da für solch eine Feier denen, die keine Ahnung hatten, was der Vorgang bedeutete, der Rotwein nicht „vornehm" genug schien, so wurde Champagner genommen. In Argentinien nur ist es noch jetzt Brauch, statt des Champagners eine Flasche alten Rotwein zerschellen zu lassen, der dann am Schiffbug niedergleitet und sich dem Meere vermählt.

Schutz gegen das Meer. Unter allen Provinzen der Niederlande ist Seeland wohl die interessanteste. Nirgends zeigt die Landschaft die Merkzeichen des ewigen harten Kampfes des Menschen mit dem Meere schärfer ausgeprägt, wie hier. Ohne die kostspieligen Riesenbauten der Deiche, Dämme und Schleusen wäre für Wasser und Land dieser Landesteil stets ein streitig Gebiet. Meereseinbrüche verschlängen heute, was gestern noch trocken aus den Fluten tauchte, und umgekehrt würden zu gleicher Zeit an anderer Stelle die Schlammablagerungen der Flüsse neue feuchte Landgebilde über die Wellen heben. Der Mensch erst hat durch eisernen Fleiß in dies Chaos Ordnung und Bestand gebracht und Land und Meer durch mächtige, kostspielige Deiche in feste Grenzen gebannt. „Gott hat das Meer erschaffen, wir unser Land", sagt ein altholländisches Sprichwort. Wer Seeland bereist, versteht die Bedeutung dieses selbstbewußten, fast vermessenen Wortes.

Fürst und Volk.

Sandige Güter. Dem berühmten Tabakskollegium des zweiten preußischen Königs gehörte auch der Leutnant v. Leben an, ein Mann, der sich für geistreich hielt, wenn er über andere die Schale seines Spottes ergoß. Besonders hatte er es auf Gundling, König Friedrich Wilhelms I. gelehrten und lustigen Rat, abgesehen, gegen den er meistens seine Sticheleien richtete. Einmal brüstete sich v. Leben mit seinen Gütern, die übrigens im sandigsten Teile der Mark Brandenburg lagen. „Sie haben ganz recht", bemerkte Gundling mit feinem Lächeln, „von Ihren Gütern ist sogar im Gesangbuch die Rede!" — „Wieso?" forschte der König, der ahnte, daß Gundling etwas im Schilde führte. Unter dem Gelächter der Tafelrunde zitierte Gundling den Gesangbuchvers:

„Was sind unsres Lebens Güter?
Eine Hand
Voller Sand!"

Poesie-Album

Gebet.

Nicht fleh' ich um den Segen ew'gen Glückes,
Nicht fleh' ich um ein flüchtig Erdengut.
Gib Ew'ger nur in Stürmen des Geschickes
Dem Geiste Kraft und meinem Herzen Mut!
Den Pfad des Rechtes laß mich ruhig schreiten
Ob still die Luft, ob wild die Stürme weh'n;
Und eines gib mir Gott zu allen Zeiten,
O die ich liebe, laß mich glücklich seh'n!

Nur der ist arm, der einsam zieht die Pfade,
Von dem hinweg der Liebe Engel flieh'n.
Dir Schicksal Dank! Du hast in deiner Gnade
Der Lieb' und Freundschaft Segen mir verlieh'n.
Laß alle, die mir Liebe je gespendet,
Auf Blumenauen friedlich, glücklich geh'n,
Daß nie ihr Wohlsein, ihre Wonne endet;
O die ich liebe, laß mich glücklich seh'n!

All ihre Freuden will ich jubelnd teilen,
Mich soll bewegen, was ihr Herz bewegt!
Ich weiß es, meine Wunden werden heilen,
So lang' sie mild die Hand der Liebe pflegt,
An ihrer Freude soll mein Herz sich sonnen,
Wenn welkend meines Glückes Blumen steh'n.
Und ihre Wonnen seien meine Wonnen,
O die ich liebe, laß mich glücklich seh'n!

Rund um die Erde.

Das Donaudelta, das beim Friedensschluß mit Rumänien eine so bedeutsame Rolle spielte, ist ein überaus fruchtbares Gebiet. Von den drei Mündungsarmen der Donau ist der mittlere, der Sulina-Arm, der wichtigste, weil er am tiefsten ist und am meisten Wasser führt. In den Jahren 1829 bis 1856 gehörte das ehemals türkische Gebiet zu Rußland, und dieses ließ aus handels- und kriegspolitischen Gründen den Sulina-Arm und -Mündung versanden. Und als 1853 der russisch-europäische Krieg ausbrach, verstopfte Rußland den Donauausgang vollends und legte an der Mündung eine Barre an, die in späteren Jahren unendlich vielen Handelsschiffen den Untergang brachte. Der Pariser Frieden setzte eine europäische Donaukommission ein, die namentlich über den Sulina-Arm zu wachen hatte. Der Abzug und Tiefgang der Donau wurde vergrößert, so daß schließlich die schwersten Frachtschiffe von hoher See einziehen konnten. Kilometerlange Molen wurden ins Meer gebaut und mit Leuchttürmen besetzt. Sulina wuchs bald in die Höhe. Auf dem sumpfigen Gelände entstand auf Pilotenbauten (wie in Venedig) eine lebhafte Handelsstadt, die durch die vielen Handelshäuser, Magazine und Privatbauten, wie auch durch prächtige Kirchen aller Konfessionen ein großstädtisches Gepräge erhielt. Nun ist die Gebietsfrage im Donaudelta durch den Frieden von Bukarest erneut — und hoffentlich auf lange Zeit — geregelt worden.

Laßt uns lachen.

Verschönerung. Fremder (in einem Landstädtchen): „Sagen Sie mal, wie ist denn der arme Mann dort um sein Ohr gekommen?" — Einheimischer: „Bei der letzten Rauferei im Verschönerungsverein haben sie's ihm abgerissen!"

Nicht zu nahe heran! Ausrufer: „Hier sehen Sie die große Riesenschlange, welche zum Frühstück einen ganzen Ochsen verschlingt. Bitte nicht so nahe heran, mein Herr!"

Das Reichsdemobilmachungsamt hat die nachfolgenden Bekanntmachungen erlassen:

1.) F. R. 630/2.19 KRA (K.St. I d 14814) vom 28. 2. 19 betreffend

Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder, Häuten und Fellen,

2.) F. R. 710/2. 19 KRA (K.St. I d 14841) vom 5. 3. 19 betreffend

Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise für Salzsäure,

3.) F. R. 60/2.19 KRA (K.St. I d 14812) vom 5. 3. 19 betreffend

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Gerbstoffen,

4.) F. R. 30/3 19 KRA (K.St. I d 14839) vom 8. 3. 19 betreffend

Beschlagnahme usw von rohen Kanin-, Hasen-, Katzenfellen und aus ihnen hergestelltem Leder,

durch welche die bestehenden Bestimmungen teils aufgehoben, teils abgeändert werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Regierungsamts- und in Kreisblättern bekanntgemacht worden und bei der Kriegsamtsstelle Abt. I d, Danzig, Krebsmarkt 2/3, einzusehen.

Danzig, den 19. März 1919.

Kriegsamtsstelle.

Abgabe von Lebensmitteln.

Für die Zeit vom 24. März bis 5. April 1919 **können auf Lebensmittelkarte**

in den kaufmännischen Geschäften

bezogen werden:

Auf Abschnitt Nr. 35 K 125 Gr. Erbsen Preis 1 Mark für 1 Pfd.,
" " Nr. 36 K 125 Gr. Nudeln, Höchstpreis 66 Pfg. für 1 Pfund,
" " Nr. 37 K 125 Gr. Auslandsweizenmehl, 91% Ausmahlung, Preis 1,50 Mk. für 1 Pfund, oder 125 Gr. Auslandsroggenmehl, Preis 1 Mark für 1 Pfund,
" " Nr. 38 K 125 Gr. Suppen, Preis 1,00 Mk. für 1 Pfund,
(oder je 6 Portionen Essen im Kriegsspeisehaus.)

Auf Abschnitt Nr 39 K 125 Gr. gebrannten Kaffee, Preis 7 Mark für 1 Pfund,
" " Nr. 40 K 250 Gr. Kaffee-Ersatz, Preis für gepackte Ware laut Aufdruck, Preis für lose Ware 1,12 Mk. für 1 Pfund,
" " Nr. 1 L 500 Gramm Sauerkohl, Preis 33 Pfg. für 1 Pfund.
" " Nr. 2 L 500 Gr. Marmelade, Preis 1 Mk. für 1 Pfund,
" " Nr. 3 L 1 Pack Honigkuchen (etwa 125 Gramm), Preis 35 Pfg. für 1 Pack oder 1 Pack Honigkuchenbruch (etwa 250 Gramm) Preis 55 Pfg. für 1 Pack

Sülze wird, soweit vorhanden, ohne Marken abgegeben.

Außerdem ist in der städtischen Verkaufsstelle Bäckerstraße Dörrgemüse in beliebiger Menge ohne Marken erhältlich.

Das Auslandsmehl ist nur in solchen Geschäften zu haben, welche inländisches Mehl nicht führen.

Alle hier aufgerufenen Abschnitte verlieren mit dem 5. April 1919 ihre Gültigkeit.

Der Verkauf der aufgerufenen Lebensmittel darf erst von Montag, den 24. März ab erfolgen.

Ferner werden **ohne Marken** in der Städt. Verkaufsstelle abgegeben: **Brühwürfelextrakt, Ersatzbrühwürfel, Tafelsenf, Dörrzwiebeln und Salz.**

Thorn, den 19. März. 1919.

Der Magistrat.

Petroleummarkenausgabe.

Für Monat April 1919 erhalten Haushalte ohne Gas oder elektrischer Beleuchtung 1 Liter Petroleum.

Für möbliert wohnende Personen ohne Gas oder elektrische Beleuchtung ist Petroleum nicht verfügbar. Diese Personen erhalten zwei Lichte, die im Verteilungsamt I, Zimmer 3, Culmerstr. 16 unter Vorlegung des grünen Lichtausweises abgefordert werden können.

Zum Empfang der Petroleummarken ist der grüne Petroleumbezugsausweis vorzulegen, in dem die Abholung der Marken vom Verteilungsamt vermerkt wird.

Die Ausgabe der Petroleummarken an Haushalte für Monat April 1919 findet von Montag, den 24. März bis Mittwoch, den 26. März 1919 von vormittags 8 Uhr bis 3 Uhr nachmittags in folgenden Ausgabestellen statt:

1) Verteilungsamt I. Culmerstraße 16, Zimmer 7,
2) Verteilungsamt II, Brückenstraße 13,
3) Rüser, Graudenzerstraße 85 (Eingang zum Saal von der Bergstraße aus),
4) Polizeistation Thorn-Mocker, Lindenstraße 24,
5) Gasthaus Drenikow, Leibitscherstraße 54,
6) Ackermann, Mellienstraße 3, Eingang Glacisstraße (Roter Weg.)

Thorn, den 21. März 1919.

Der Magistrat. **Der Arbeiterrat.**

Thorner Material-Verwert.-Gesellschaft

m. b. H.

Am Dienstag, 25 d. Mts., vormittags 10 Uhr,

findet auf dem Lager des Artillerie-Depots, Bezirk 5 (Turm 1) ein

Verkauf v. freigewordenen Heeresgütern

hauptsächlich

Lastwagen und Räder aller Art, Eisenblechen, sowie Schleuder-Ketten

öffentlich gegen sofortige Bezahlung statt.

Hausfrauen!

Ausländische Kern-Fettseife

Grenzamtlich verzollt in Riegeln à 11 Mark empfiehlt

F. R. Rausch Nachfolger,

Thorn-Mocker, Königstraße 27.

Grenzschutz Ost für Westpreußen!

Freiwillige vor!

In die Freiwilligen-Kompagnie des

1. Ers. Inft.-Regts. 176

werden noch Freiwillige — **auch ungediente militärtaugliche Mannschaften** — eingestellt.

Mobile Löhnung und Verpflegung, freie Bekleidung. — 5 Mark Tageszulage.

Bürger Thorns und Westperußens, Kameraden, tut Eure Pflicht als deutsche Männer, eilt herbei, unsere schöne Weichselstadt u. unsere Grenzen zu schützen.

Freiwilligen-Kompagnie 1. Ers. 176

Wilhelms-Kaserne, Zimmer 56, westlich.

Meldung von 10–12 Uhr.

Freiwilligen-Batterieen

stellt das

Fußartillerie-Regiment Nr. 11 in Thorn

auf.

Mobile Löhnung und Verpflegung, 5 Mark Tageszulage, Familienunterstützung. Bedingungen regierungstreue, vaterländische Gesinnung, gute Manneszucht, ordnungsmäßige Militärpapiere. Meldungen auch schriftlich an Fußart.-Regt. 11, Thorn. Auswärtige erhalten Vergütung der Fahrt, müssen sich aber Ausweise zur Beschaffung einer Militärfahrkarte vom zuständigen Bezirkskommando, Bahnhofskommandantur oder entsprechender Behörde ausstellen lassen. — Mitgebrachter Entlassungsanzug wird vergütet.

Männer Westpreußens, tretet ein zum Schutz Eurer bedrängten Heimat!

Alte Elfer, gleichgültig von welchem Dienstgrad und Jahrgang, ob Kanonier oder Fahrer, stellt Euch in alter Treue und Zuversicht hinter Euere alten Führer!

1. Westpreußisches Fußartillerie-Regiment Nr. 11, Thorn.

Das

Festungs-Freikorps Thorn

jetzt

Freiwillige-Sturmabteilung Thorn

Freiwillige aller Dienstgrade, Infanteristen, M.-G.-Schützen, Artilleristen, Fahrer, Pioniere, Kavalleristen werden zu den bekannten Bedingungen eingestellt.

Meldungen schriftlich oder mündlich bei der Werbestelle der

Freiwilligen-Sturmabteilung Thorn,

Wrangel-Kaserne.

Brombergerstraße 102:

Lager-Räume

groß und hell,

Eiskeller, großer Lagerkeller

mit Fahrstuhl, elektrische Anlage vorhanden.

---

1. freiwillige M. G. K.

Inft.-Regts. v. Borcke Nr. 21

stellt Freiwillige ein.

Bevorzugt ausgebildete M.-G.-Kameraden aller Dienstgrade.

Gefordert werden:

Straffe Disziplin im Dienst und treue Kameradschaft.

Bedingungen wie im Grenzschutz Ost. Meldungen im **Werbe-Büro Neue Infanterie-Kaserne Thorn-Rudak,** Stabsgebäude, Zimmer 17.

Ramshorn,

Oberleutnant und Führer.

Die

General-Vertretung für Thorn

von erstklassiger, gut eingeführter

Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsgesellschaft

mit großem Inkasso-Bestande

ist gegen hohe Provisionen und evtl. festen Zuschuß neu zu vergeben.

Herren, die zu den kapitalkräftigen Kreisen die besten Beziehungen nachweisen können und in der Lage sind, ein gutes Neugeschäft zu erbringen, werden um Einsendung von Angeboten unt. **O. N. 382** an die Geschäftsstelle d. Ztg. gebeten.

Große

Geld-Lotterie

für das Marinegenesungsheim,

Ziehung: 3.–5. April.

11586 Geldgewinne u. zus. M.

375000

Hauptgewinne Mark

100000

50000

20000

10000

u. s. w.

Lose à M 3.30 f. Liste und Unkosten 50 Pf, zus. M 3.80 vers. gegen Vorauszahl per Postanw. oder gegen Nachnahme

Sam. Heckscher jun. Banklotterie Hamburg 36 A 12

Kaiser Wilhelmstraße 93.

Gitarrzithern

mit Unterlegenoten, ohne Vorkenntnisse sofort spielbar

Mandolinen, Lauten, Gitarren

— die schönste Hausmusik —

Selbstunterrichtsschulen und reichhaltige Liedersammlungen empfiehlt

W. Zielke,

Musikhaus.

Eigene Reparaturwerkstatt für alle Instrumente

Gasampeln, Gaslampen, Gaskronen, Gasstrümpfe, Gaszylinder,

sowie sämtliche Ersatzteile preiswert zu haben.

Gustav Heyer,

Breitestraße 6 — Fernruf 517.

Mk 10000—14000

2. Stelle, hinter Bankgeld, goldsicher, innerh. ersten Hälfte Feuerversich. bald oder später gesucht. Angebote u. N. F. 369 an die Gesch. d. Ztg.

Bauberatungen

für Wohnhäuser, Villen, ländliche Bauten sowie jede Art Hoch- und Tiefbauten, Gutachten u. Schätzungen werden sachgemäß ausgeführt.

C. Steinkamp,

Baugewerksmeister u. Bauingenieur.

Habe den Klavierunterricht wieder aufgenommen.

Anmeldungen neuer Schüler jederzeit. Honorar mäßig.

Elise Nanzek Mellienstraße 54.

Polnisch

erteilt mit Erfolg **geprüfte Lehrerin.** Anfragen unter **Nr. 340 bei der** Geschäftsstelle dieser Ztg. einsenden.

Unterricht

der polnischen Sprache

in Einzel- und Sammelkursen erteilt

L. Porankiewicz,

Brückenstraße 4.

Rundeichen,

diverse Laubhölzer, wie:

Ahorn, Linden, Rüstern, Kastanien

kauft laufend jeden Posten

Georg Michel.

Dampfsägewerk, Thorn-Mocker,

Fernspr. 661.

Einen guterhaltenen, 40–50 Ztr. tragenden

Roll-Wagen

zu kaufen gesucht.

Offerten unter **L. M. 381 an die** Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gaskronen, Bettschirm, Nickeltisch, Gardinenstangen billig zu verkaufen.

Seglerstraße 28 im Laden.